



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

---

- 1 Information und Bericht**
  - **Vorstandssitzung – Wegscheide**
  - **Pädagogischer Arbeitskreis – Stenum**
  
- 15 Freizeithilfen im Schullandheim**
  
- 19 Das Unterrichtsbeispiel**
  
- 25 Kooperation im Schullandheim**
  
- 32 Ferienaktion '75**
  
- 34 Buchbesprechung**
  
- 38 Städtenotizen**

---

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon (0 40) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,50 je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknecht-Str. 4, Telefon (04 21) 46 26 35, dienstl. (04 21) 4491-3059

Ständige

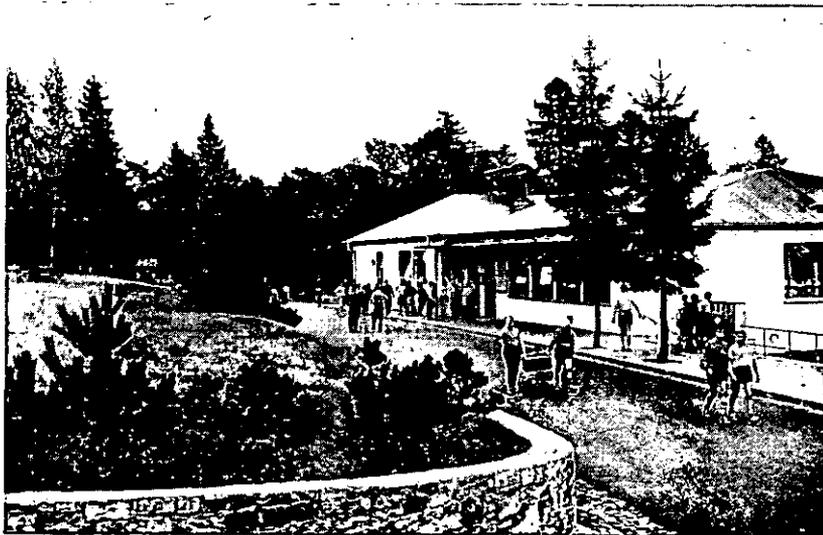
Mitarbeiter: Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3;  
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12;  
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,  
Telefon (04 21) 27 09 53

Anzeigenwerbung: Über die Schriftleitung

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

## Information und Bericht

### Vorstandssitzung am 4.-6. April 1975 im Frankfurter Schullandheim „Wegscheide“



#### I. Unser Tagungsort

„Kinderdorf Wegscheide“ mit einem 32 ha großen Gelände liegt mitten in den Spessartwäldern bei Bad Orb.

Es ist ein „Dorf“, betreut von einem Pädagogischen Leiter als „Bürgermeister“, mit 16 großen Wohnhäusern (über 1 000 Betten), mit Großküche, Badehaus, Gemeinschaftskirche, Tischtennishalle, eigener Krankenstation (1 Arzt und 2 Krankenschwestern sind ständig anwesend), einem Groß- und mehreren Kleinsportplätzen. Von seiner Entstehung sei hier kurz berichtet:

Das nach dem Ersten Weltkrieg leerstehende Lager des ehemaligen Truppenübungsplatzes bei Bad-Orb diente 1920 erstmals Frankfurter Kindern als Erholungsstätte. Das war die Gründung des Kinderdorfes, dank der Initiative des Rektors und Stadtrates August Jaspert. Spenden von reichen Frankfurter Bürgern ermöglichten den Ausbau mehrerer Heime. Heute stehen an Stelle der ehemaligen Baracken massive, holzverkleidete Häuser. Um diese Einrichtung vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu schützen, wurde sie 1938 in eine Stiftung umgewandelt.

Während des Zweiten Weltkrieges von der Wehrmacht beschlagnahmt, wurde das Dorf später Kriegsgefangenenlager und 1945 Flüchtlingslager für ca. 3 000 Menschen aus den Ostgebieten. Aber ab 1949 gehört das Gelände wieder ganz der Jugend zwischen 9 und 16 Jahren. Wieder waren es Frankfurter Bürger, sein Oberbürgermeister Walter Kolb und Stadtrat Heinrich Seliger, die sich um die Zurückgewinnung der Wegscheide für die Kinder bemühten. Seitdem leben jährlich 6 000-7 000 Kinder mit ihren Lehrern, Erziehern und Betreuern für 2-3 Wochen im Dorf, genießen den Freiraum, die Wälder, die Ruhe und das Zusammensein mit anderen Klassen und Gruppen. Immer mehr gewinnt die Wegscheide internationale Bedeutung, vor allem in den Sommermonaten, wenn Gruppen aus ganz Deutschland, aus Holland (hier gibt es bereits einen Wegscheideverein), aus Frankreich, England, den USA und anderen Ländern ihre Ferien dort gemeinsam verbringen.

H. Wies

## **II. Bericht über die Tagung**

### **Tagesordnung**

1. Begrüßung
2. Bericht des Geschäftsführenden Vorsitzenden
3. Analyse der Richtlinien über Schullandheimarbeit in den Bundesländern
4. Auswirkung der Sparmaßnahmen verschiedener Länder auf die Schullandheimarbeit
5. Planung der Jubiläumsveranstaltungen anlässlich des 50jährigen Bestehens unseres Verbandes
6. Möglichkeiten der Herausgabe und Finanzierung des Handbuchs und einer Jubiläumsschrift
7. Planung des neuen Mitgliederverzeichnisses
8. Fortschreibung der Bundesmittel für Modellversuche in Schullandheimen für 1976
9. Vorüberlegungen für die Sitzung des Pädagogischen Arbeitskreises am 8.—10. Mai 1975 in Stenum
10. Verschiedenes

### **Protokoll**

Im Rahmen seiner Begrüßung sprach der Geschäftsführende Vorsitzende (GV) dem Vorsitzenden, Herrn Landesschulrat Wolfgang Neckel, zu seinem 25. Dienstjubiläum die Glückwünsche des Vorstandes aus.

### **Zu TOP 1**

Der Vorsitzende begrüßte die anwesenden Vorstandsmitglieder und erteilte dann dem GV das Wort.

## Zu TOP 2

Unter Bezug auf die Tagungen in Winterburg und Kisdorf stellte der GV folgende drei Aufgaben als die Zentralanliegen der Vorstandarbeit heraus:

1. Organisation des Modellversuchsprogramms 1975 und das Betreiben der Fortsetzung der Modellversuche für die Jahre 1976 und 1977.
2. Vorbereitung und Planung der Jubiläumsveranstaltung, dazu insbesondere die Festschrift und das Mitgliederverzeichnis, sowie das Handbuch.
3. Das Aufzeigen der Bedeutung der Schullandheimarbeit und das Absichern gegen zu erwartende Sparmaßnahmen. Die Einflußnahme auf Richtlinien und Stellungnahme gegen Beschränkungen. Der GV teilte mit, daß hier inzwischen am 1. 4. in Hamburg eine Sitzung des gemeinsamen Ausschusses mit dem DJH erfolgt ist und man eine gemeinsame Schrift in dieser Sache erarbeiten will.

Dr. W. Requardt ist als Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen zurückgetreten, dafür wurde Herr Retzlaff gewählt.

In Berlin erhielt Herr Schulz am 7. November 1974 das Bundesverdienstkreuz. Der Vorstand spricht seinen Dank an die von Herrn Schulz geleistete Arbeit aus und bittet Herrn Blödorn Grüße und Glückwünsche an Herrn Schulz auszurichten.

Herr Lemitz ist endgültig aus dem Vorstand ausgetreten. Der Geschäftsführende Vorstand will die organisatorische Leitung des Pädagogischen Arbeitskreises zunächst übernehmen. Die Hauptversammlung muß für Herrn Lemitz einen Nachfolger wählen.

Herr Kruse hat die Abschlußberichte für das Modellversuchsprogramm 1973 vorgelegt. Die Berichte sind von der Schulbehörde Hamburg anerkannt und weitergeleitet worden.

## Zu TOP 3

Der Schriftführer gibt eine Interpretation der in der Nr. 94 der Fachzeitschrift veröffentlichten Analyse der Richtlinien über Schullandheimarbeit. Daran schließt sich eine Diskussion an, die schließlich zu dem Beschluß führt, daß man an den Schulausschuß der KMK herantreten will mit dem Ziel, eine Vereinheitlichung der Richtlinien und deren Verbesserung in unserem Sinne herbeizuführen. Hinsichtlich der Ermöglichung von Klassenfahrten für alle Klassenstufen formulierte der GV folgendermaßen: Uns geht es nicht darum, dem einzelnen Kollegen zuzumuten, mit Klasse 1 oder Klasse 13 zu fahren. Wir wollen nur erreichen, daß jeder Kollege, der mit irgendeiner Klassenstufe oder eine Gruppe fahren *will* auch fahren *kann*.

Eine Arbeitsgruppe aus dem Vorstand, bestehend aus den Herren Johannson, Erdmann, Kleist, erarbeitet Grundsätze zu den Richtlinien, die für die Argumentation gegenüber der KMK gedacht sind. Dieses Material wird termingebunden den Landesverbänden zuge stellt, dann im Vorstand weiter verarbeitet.

#### **Zu TOP 4**

Der Vorsitzende weist auf die Gefahr hin, daß in einigen Ländern und Kommunen in Zukunft weniger Geld fließen wird als bisher. Die öffentliche Hand wird immer schlechter gestellt, die private Hand immer besser, obwohl die Anforderungen an die öffentliche Hand immer höher angesetzt werden.

Auf der Tagung mit dem DJH ist deutlich geworden, daß auch von dorthier die gleichen Befürchtungen gesehen werden. Die Probleme beziehen sich auf die Zuschüsse zu den laufenden Kosten und zu den Sachkosten. Beide Verbände stimmen völlig überein. Es wird beschlossen, einen Brief im Sinne einer Denkschrift zu erstellen, die nicht nur an die Kultusminister der Länder gehen sollte und an die Landesregierungen sondern auch an alle Abgeordneten der Landtage und Bürgerschaften in den 11 Bundesländern. Hinzugefügt werden soll eine Liste der Heime der Länder. Für die Landesverbände wird die Anregung gegeben, „konzentriert“ Einladungen an Fraktionen zu Besuchen in den Heimen und zum Gespräch in der Sache zu geben.

Anlässlich der Jubiläumsveranstaltung soll ein 2. Brief aufgrund der zunächst einmal hergestellten Kontakte und unter Bezug auf die Jubiläumsveranstaltung im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ gegeben werden. Eine Arbeitsgruppe, der die Herren Neckel, Lendt, Lippert, Hübner angehören, erstellt für den Vorstand einen Entwurf des Schreibens, der, anschließend mit dem DJH abgestimmt, diese Denkschrift bilden wird.

#### **Zu TOP 5**

Für das Programm der Jubiläumsveranstaltung im September dieses Jahres wird festgestellt, daß der Presseempfang schon am Donnerstag sein sollte. Dafür wird ein „Waschzettel“ für eine Bundespressekonferenz vorbereitet und den Landesverbänden spätestens 14 Tage vor dem Jubiläumstermin zur Verfügung gestellt, damit die Landesverbände in die Lage versetzt werden, für örtliche Pressekonferenzen ergänzende „Waschzettel“ herzustellen. Diese Pressearbeit bekommt besondere Bedeutung im Zusammenhang mit dem in möglichst vielen Heimen durchzuführenden „Tag der offenen Tür“ in Verbindung mit der Jubiläumsveranstaltung.

## **Zu TOP 6**

Der GV drückt die Hoffnung aus, daß zur Mai-Tagung in Stenum die wesentlichen Teile des Handbuches vorliegen. Nach der Stenum-Tagung soll ein Redaktionsausschuß das vorgelegte Material überarbeiten.

Der GV bittet in diesem Zusammenhang alle Landesvorsitzenden, Hinweise zum Thema „Geschichte der Schullandheimarbeit“ innerhalb von einer Woche nach Hamburg zu schicken.

Dem Redaktionsausschuß werden die Herren Lemitz, Kruse, Schenk und Wagner angehören. Es sollen weitere Kollegen hinzugezogen werden.

Für die Festzeitschrift einigte man sich darüber, daß kein Sonderdruck aufgelegt werden soll, sondern die Nr. 96 der Fachzeitschrift als Spezialausgabe im Sinne einer Jubiläumsschrift erscheinen soll.

Der GV stellt fest, daß die Finanzierung des Handbuches gesichert ist. Umgesetzt werden soll sowohl durch Verkauf als auch durch Vergabe.

Der Vorsitzende gibt folgende Grobterminierungen bekannt:

1975 Jubiläumstagung

September 1976 Hauptversammlung im engeren Kreise mit Wahlen und einem Arbeitsthema

September 1978 Bundestagung mit Hauptversammlung und Wahlen in Würzburg.

Es wird dem Kollegen Lippert für die Einladung nach Würzburg der Dank des Vorstandes ausgesprochen.

## **Zu TOP 7**

Herr Kruse berichtet über den Stand der Arbeit am neuen Mitgliederverzeichnis. Die Formulare wurden versandt, sind zum größten Teil wieder zurückgekommen. Es fehlt noch ein Rest, der von ihm erneut angesprochen wird. Bei den dann Säumigen wird man so verfahren, daß die alten Formulierungen wieder aufgenommen werden.

Die Vorsitzenden der Landesverbände werden gebeten, die korrigierte Karte anzufügen.

## **Zu TOP 8**

Die Mittel für 1974 müssen in den nächsten Tagen eingehen. Für 1975 sind die Mittel beantragt, für 1976 wird es schwieriger werden. Es soll nach Möglichkeit bei den Anträgen für 1976 auch gleich in die Antragstellung das Jahr 1977 einbezogen werden. Termin für die Antragstellung ist lt. Herrn Kruse der 1. Juni. Bis Ende Juni muß der Bund-Länder-Kommission das Gesamtpaket zugestellt sein.

### **Zu TOP 9**

Tagung in Stenum vom 8.—10. Mai.

Ziel: Die Beiträge für das Handbuch sollen vorgelegt werden, damit der Redaktionsausschuß nach der Tagung mit der Arbeit beginnen kann.

### **Zu TOP 10**

Es liegen neue Richtlinien für Arbeitsverträge vor, die über den DPWV zu erhalten sind.

Zum Bundeselternrat wird Kontakt aufgenommen.

Nächste Vorstandssitzung wird im September sein, zusammen mit der Jubiläumsveranstaltung.

Einzeleinrichtungen sind durch die GEMA angesprochen worden. Verhandlungen zwischen DPWV und der GEMA finden statt. Wer in der Zwischenzeit angesprochen wird, soll auf diese Verhandlungen verweisen.

## **Arbeitssitzung des Pädagogischen Arbeitskreises im Schullandheim Stenum vom 8. 5. - 10. 5. 1975**



## Zwanzig Jahre Schullandheim Stenum — 7. 5. 75

Am 7. Mai 1975 fanden sich zahlreiche Gäste in dem Schullandheim der Bremer Grundschule am Baumschulenweg in Stenum ein, um das zwanzigjährige Bestehen dieses Heimes zu feiern, das 1955 als das zwanzigste Bremer Schullandheim eingerichtet wurde. Die „Gast-gemeinde“ Ganderkesee war durch den Gemeindegeldirektor und den Bürgermeister vertreten. Aber auch der Bremer Landesvater, Bürger-meister Hans Koschnick, kam mit seiner Frau hinaus, um Erinnerun-gen als „ehemalige Eltern“ und damalige Mitglieder des „Schulver-eins Baumschulenweg“ aufzufrischen.

Der unvergessene Bremer Oberschulrat Wilhelm Berger wird von uns als der „Vater“ unseres Schullandheimes betrachtet. Er regte die Gründung des „Schulvereins Baumschulenweg“ am 26. 9. 1953 an, er fand dieses Grundstück in Stenum, einem Dorf, das 25 km von Bremen entfernt an der Strecke Bremen—Oldenburg liegt. Bis kurz vor seinem Tod verfolgte dieser begeisterte Schullandheimer unsere Pläne.

1954 übernahm der Schulverein das Grundstück in Stenum, das zwar landschaftlich recht reizvoll gelegen war. Dafür boten die Gebäude darauf einen überaus schäbigen Eindruck: eine alte Scheune, die zu Anfang des Jahrhunderts als Lager für eine Kohlenfirma gebaut worden war und eine langgestreckte, ziemlich verkommen wirkende Baracke, die zuletzt von einer Oberhemden-„Fabrik“ benutzt worden war. Glücklicherweise brachten Eltern und Kollegium der Schule an Baumschulenweg genügend Phantasie und Energie auf, um die Ver-wandlungsmöglichkeiten des „häßlichen Entleins“ zu erkennen und zu verwirklichen. Regelmäßige, gemeinsame Wochenend-Einsätze füllten die nächsten Monate aus. Man sammelte Erfahrungen als Laien-Handwerker und entwickelte einen erstaunlichen Einfallsreich-tum, um mit wenig Mitteln viel zu erreichen. Am 7. Mai 1955 konnte man dann voller Stolz das Schullandheim eröffnen.

Es wird — auch heute noch — als einklassiges Heim geführt, trotz-dem ergab eine Überschlagsrechnung, daß in den vergangenen zwei Jahrzehnten allein von unserer Schule immerhin etwa 10 000 Kinder nach Stenum hinauskamen. In der Regel fahren unsere Klassen vom 3. Schuljahr an jedes Jahr zu einem mindestens einwöchigen Aufent-halt in unser Schullandheim. Selbstverständlich werden auch Gast-gruppen aufgenommen, und der Bogen reicht inzwischen von Kinder-gärten bis hin zu Offiziersanwärtern der Bundeswehr.

Mit dem Eröffnungstag im Jahr 1955 endeten natürlich nicht die Bemühungen, das Haus weiter zu modernisieren.

1962 fügte man den Wirtschaftstrakt mit Küche und Vorratsräumen an, der das bisherige Provisorium ablöste.

1967 konnte unter dem damaligen Vorsitzenden des Schulvereins, Senator Speckmann, der Anbau mit den Sanitäräumen zum größten Teil in Eigenarbeit errichtet werden. Dabei „zauberte“ der Architekt und heutige Vorsitzende des Schulvereins, Herr Wilks, als „Abfallprodukt“ ein Schwimmbad im Garten des Heimes.

Den 13. 12. 1972 sahen wir dagegen zunächst als „Schwarzen Tag“ für unser Schullandheim an. Ein Brand vernichtete das Heimelternhaus, den Küchentrakt und fast den gesamten Speiseraum. Der Schaden von rund 100 000 DM. erschien uns als unüberwindlicher Berg. Aber durch die großzügige Hilfe der „Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime“ und durch die Zahlungen der Versicherungen kamen wir doch in die Lage, die Gebäude nach verbesserten Plänen wieder aufzubauen. Bereits im April 1973 setzten wir erneut mit den Ausendungen der Klassen ein.

Danach waren wir auf den „Bau-Geschmack“ gekommen, der seit langem geplante Neubau des Schlafräumtraktes wurde nun nicht mehr hinausgezögert. Damit war außerdem noch die beträchtliche Erweiterung der beiden Aufenthaltsräume verbunden. Im April 1974 war endlich auch dieser Wunschtraum verwirklicht. So können wir nun den Gästen 15 Zimmer mit jeweils 4 Betten und 3 Einzelzimmer für die Begleiter anbieten. Jedes Zimmer wurde mit einem Arbeitsplatz, ausreichendem Schrankraum und eingebauter Waschnische ausgestattet.

Als nächstes Vorhaben planen wir, die alte Scheune umzubauen und dadurch günstige Voraussetzungen für den Werkunterricht zu schaffen.

Zwanzig Jahre mit viel Idealismus und Einsatzbereitschaft aller beteiligten Partner liegen hinter uns. Umso mehr hoffen wir, daß wir auch in den weiteren Jahren stets Mitarbeiter finden werden, die für die Arbeit im Schullandheim aufgeschlossen sind.

Vera Fritz

## II. Bericht über die Tagung

### TOP 1

Der Geschäftsführende Vorsitzende dankt nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer für die gastfreundliche Aufnahme in dem neuen Heim.

Da der Schulverein am 7. 5. 1975 das 20-jährige Bestehen seines Heims feierte, übermittelte der Vorstand die besten Glückwünsche.

## TOP 2

Auf der Arbeitstagung im Februar im Schullandheim „Kisdorfer Wohld“ war die Aufgabe gestellt worden, die Beiträge für das Handbuch möglichst druckreif für die jetzt stattfindende Tagung auszuarbeiten. Herr Schenk berichtet, daß erfreulicherweise fast alle erwarteten Manuskripte vorgelegt worden sind und dankt allen Kollegen für ihre Arbeitsleistung und die Einhaltung dieses Termines.

Die Zeit drängt, wenn das Handbuch zu der Jubiläumstagung herausgegeben werden soll.

Zur Planung der Jubiläumstagung gibt Herr Schenk bekannt, daß sie nicht in Stuttgart stattfinden kann, sondern in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Raum Bonn-Köln gewählt wurde.

Um einen zügigen Ablauf der Sitzung zu gewährleisten, schlägt Herr Schenk vor, die Beiträge nach einem vorliegenden Gliederungsvorschlag zu beraten.

**Betr.:** Gliederungsvorschlag für das Handbuch

Vorwort

- I. Zur Geschichte der Schullandheimbewegung und der Schullandheime
- II. Theorie der Schule — Theorie des Schullandheimes
- III. Beispiele aus der Praxis
- IV. Empirische Untersuchungen bei Schülern, Eltern und Lehrern über ihre Einstellung zur Schullandheimarbeit
- V. Organisation der Schullandheimarbeit
- VI. Arbeitsmaterial, Literatur für den Lehrer

## TOP 3

Die einzelnen Punkte des Gliederungsvorschlages werden vorläufig als „Raster“ akzeptiert. Einziger Kritikpunkt ist das Fehlen des Bereiches „Gesundheitserziehung“. Gesundheitserziehung ist immanentes Prinzip jedes Schullandheimaufenthaltes und wird deshalb nicht ständig hervorgehoben. Trotzdem wird die Meinung vertreten, daß dieser Bereich — als besonderer Punkt — im Handbuch Beachtung finden sollte.

## TOP 4

Das Handbuch soll eine äußere Gestalt erhalten wie die neuen Hamburger Lehrpläne und Richtlinien.

Der Geschäftsführende Vorstand vergibt aufgrund von Kostenvorschlägen termingerecht den Druckauftrag.

Der Redaktionsausschuß (Wagner, Schenk, Lemitz, Kruse) berät in Fragen der Gliederung und Gestaltung und übernimmt die Korrektur der Druckfahnen, die außerdem den einzelnen Autoren zur Überprüfung zugeschickt werden sollen.

## **TOP 5**

Dankenswerterweise liegen genügend Abzüge der „Theorie des Schullandheimes“ von Herrn Prof. Kochansky vor. Herr Schenk bittet darum, den Entwurf noch am Abend durchzuarbeiten, damit am nächsten Tag in die Diskussion eingestiegen werden kann.

## **TOP 6**

Am 9. 5. 75 wird die Gesprächsrunde mit der grundsätzlichen Bemerkung eröffnet, daß das Handbuch

- 1. der wissenschaftlichen Grundlegung der Schullandheimarbeit dienen soll und**
- 2. eine Hilfe für Kollegen sein soll, indem es Modelle aus der praktischen Arbeit vorstellt.**

Bevor auf den Beitrag von Herrn Prof. Kochansky eingegangen werden soll, erscheint es notwendig, einen Überblick über die Geschichte der Schullandheimbewegung zu erhalten. Herr Kruse erläutert den von ihm erstellten Abriß zum Thema:

### **Zur Geschichte der Schullandheimbewegung**

- 1. Ursprünge der Schullandheimbewegung**
  - 1.1 Die Jugendbewegung und ihr Einfluß auf die Schullandheimbewegung
  - 1.2 Der Einfluß reformpädagogischer Bestrebungen
  - 1.3 Sozialpädagogische Strömungen um die Jahrhundertwende
  - 1.4 Die Heimatbewegung
  - 1.5 Die Auswirkungen der Nachkriegszeit nach 1918
  - 1.6 Zusammenfassung
- 2. Unterschiedliche Formen und Akzente in der Schullandheimarbeit nach dem Ersten Weltkrieg**
- 3. Schullandheimbewegung und Schullandheimarbeit in den zwanziger Jahren**
  - 3.1 Der Zusammenschluß der Schullandheimbewegung zum Reichsbund Deutscher Schullandheime e. V.
  - 3.2 Darstellung und Kritik der pädagogischen Konzeptionen und Prinzipien in der Zeit von 1925 bis 1933
- 4. Die Zeit unter dem Nationalsozialismus**
- 5. Schullandheimbewegung und Schullandheimarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1969/1970**
  - 5.1 Einleitender Überblick
  - 5.2 Zielsetzungen und Prinzipien der Schullandheimarbeit
  - 5.3 Gemeinschaftserziehung und Gemeinschaftsbildung

- 5.4 Unterricht im Schullandheim
- 5.5 Das Moment der Freude
- 5.6 Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung im Schullandheim
- 5.7 Der Aspekt der „inneren Schulreform“
- 5.8 Zusammenfassung
- 6. **Schluß**

Das Plenum dankt Herrn Kruse für seine eingehende Darstellung der verschiedenen Aspekte der Schullandheimpädagogik, die das Verständnis für die theoretische Grundlegung wesentlich erweitert.

## TOP 7

Bei Anwesenheit von Herrn Prof. Kochansky wurde darauf hingewiesen, daß die Anliegen der Schullandheimarbeit in der Sprache der Wissenschaft vorgenommen werden soll, damit die Belange auch in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit diskutiert werden.

Dazu soll besonders der Beitrag von Herrn Prof. Kochansky beitragen, der von ihm mit folgender Gliederung für das Handbuch erarbeitet wurde:

### **Theorie der Schule — Theorie des Schullandheimes**

Versuch einer pädagogischen Ortsbestimmung des Schullandheimes  
im Gesamtgefüge Schule

#### Vorüberlegungen

- 1. Zur Theorie der Schule
- 1.1 Aspekte einer Theorie der Schule aus der Sicht geisteswissenschaftlicher Pädagogik
- 1.2 Aspekte einer Theorie der Schule aus organisationstheoretischer Sicht
- 1.3 Aspekte einer Theorie der Schule aus institutionstheoretischer Sicht
- 1.4 Aspekte einer Theorie der Schule aus systemtheoretischer Sicht
- 1.5 Zusammenfassung
- 2. Schule als Ausgleichsinstanz zwischen Individuum und Gesellschaft
- 2.1 Die allgemeine Problematik
- 2.2 Erziehung und Unterricht — die Hauptaufgaben der Schule
- 3. Das Schullandheim als eine „besondere pädagogische Situation“ der Schule
- 3.1 Soziale Erziehung im Schullandheim
- 3.1.1 Heimaufenthalt und soziale Interaktionen innerhalb der Klasse
- 3.1.2 Heimaufenthalt und soziale Interaktion zwischen Schulklassen anderer Schulstufen oder Schularten
- 3.1.3 Der Heimaufenthalt mit seinen Möglichkeiten, das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft zu beeinflussen
- 3.2 Hilfen zur Freizeitbewältigung.
- 3.2.1 Grundtatbestände der Freizeit — Typika einer Freizeitgesellschaft
- 3.2.2 Zur Problematik der Freizeitgestaltung und der „Freizeiterziehung“ durch die Schule
- 3.2.3 Hilfen für die Freizeit im Schullandheim

- 3.3 Der situativ-bedingte und -begünstigte Unterricht
- 3.3.1 Das Inhalts- bzw. Gegenstandsspezifische des Unterrichts
- 3.3.2 Das Methodenspezifische des Unterrichts
- 3.4 Das emotionale Wohlbefinden
- 4. Schlußbemerkungen
- 5. Literaturverzeichnis

Der Einwand, daß eventuell Überschneidungen zwischen den Beiträgen „Theorie“ und „Geschichte“ auftreten könnten, wurde ausgeräumt. Im Gegenteil, im Anschluß an die Geschichte der Schullandheimbewegung (bis 1969/1970) sollte die kritische Stellungnahme der Wissenschaft zum Erziehungsauftrag stehen.

### **TOP 8**

Nach Begrüßung von Herrn Neckel und weiteren Teilnehmern, die zur Nachmittagssitzung erschienen sind, trägt Herr Balz die Konzeption seines Beitrages „Sport und Spiel“ vor. Nach lebhafter Aussprache teilt sich das Plenum zur weiteren Arbeit in Gruppen auf:

- 1. Soziale Erziehung und Freizeit
- 2. Schullandheimbezogener Unterricht
- 3. Berufsschulunterricht im Schullandheim
- 4. Geschäftsführender Vorstand: Finanzierung und äußere Gestaltung des Handbuchs

### **TOP 9**

Nach dem Abendessen gibt Herr Erdmann einen Überblick über den Beitrag „Organisation eines Schullandheimaufenthaltes“.

Anschließend Fortsetzung der Gruppenarbeit.

### **TOP 10**

Am 10. 5. 1975 wird zu Beginn der Aussprache die verbesserte Gliederung des Handbuchs vorgetragen:

#### **Vorwort**

- 1. **Geschichte der Schullandheimbewegung**
- 2. **Theorie der Schule — Theorie des Schullandheims**
- 3. **Zur Praxis der Schullandheimarbeit**
- 3.1 **Soziale Erziehung und Freizeit**
- 3.2 **Aspekte der Gesundheitserziehung**
- 3.3 **Schullandheimbezogener Unterricht**
- 3.4 **Unterrichtsmedien im Schullandheim**
- 3.5 **Organisation eines Schullandheimaufenthaltes**

**4. Empirische Untersuchungen bei Schülern, Eltern und Lehrern über ihre Einstellung zur Schullandheimarbeit**

**5. Anschriften der Verfasser**

Diese Gliederung findet im Plenum Beifall. Die weitere Untergliederung wie die abschließende Arbeit an den Einzelbeiträgen wird in den Gruppen vorgenommen.

Am Abend des 10. 5. 1975 werden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten abgeliefert und die weitere Arbeit dem Redaktionsausschuß übertragen.

Der Punkt 3.2 Aspekte der Gesundheitserziehung wird in die Verantwortung des Redaktionsausschusses gelegt.

Bildmaterial wurde z. T. zur Verfügung gestellt; fehlende Materialien müssen in den nächsten Tagen an den Redaktionsausschuß gesandt werden.

Als Titel für das Handbuch wurde festgehalten:

**„Pädagogik im Schullandheim“ — Handbuch**

Peter Markwerth

## **Arbeitsgruppe „Analyse“ in Heidenheim**

Die Arbeitsgruppe „Analyse“ traf sich am 3./4. April 1975 im Schullandheim Heidenheim des Schullandheimwerkes Mittelfranken, um die in Kisdorf begonnene endgültige Auswertung der Schüler- und Elternfragebogen im Rahmen der 1972 durchgeführten Voruntersuchungen fortzusetzen und abzuschließen. Die Arbeitsergebnisse werden am 8. Mai in Stenum vorgelegt und sollen gemeinsam mit den Ergebnissen der Hauptuntersuchungen (Lehrerfragebogen) im Handbuch veröffentlicht werden.

Wes

# Sparprogramm gefährdet Zukunft der Schullandheime

Für die 35 Hamburger Schullandheime sieht die Zukunft nicht gerade rosig aus. Das Sparprogramm des Senats hat 25 Prozent der Mittel für Klassenreisen gestrichen — und damit die Ausnutzung der Heime in Frage gestellt. „Eine weitere Streichung“, so Landesschulrat Wolfgang Neckel gestern gegenüber der WELT, „wäre für einige Heime mit Sicherheit tödlich.“

Das Weiterbestehen der Schullandheime war gestern einer der Tagesordnungspunkte, die der geschäftsführende Vorstand des Bundesverbandes deutscher Schullandheime auf einer Tagung bei Kaltenkirchen besprach. Ein Problem, das die Hansestadt besonders betrifft, weil — so der Landesschulrat — „unserer Ansicht nach kein anderes Bundesland Kürzungen bei den Klassenreisen vorgenommen hat.“

Finanzielle Reserven haben die Schullandheime nicht. Sie sind gemeinnützige Unternehmen, Eltern und Leh-

rer, die sich zum Beispiel um Organisierung und Verwaltung der Heime kümmern, arbeiten ehrenamtlich.

„Stöhnen nützt nichts“ — zu diesem Schluß kamen gestern die Verantwortlichen und stellten einen Plan auf, der das Ausbluten der Heime verhindern soll. Jährlich 800 000 Kinder mit ihren Lehrern und in ihren Ferien noch einmal 100 000 wurden in den Heimen der Bundesrepublik bisher betreut. Einer der wichtigsten Punkte in dem Hilfsprogramm ist die Informationsarbeit. Die Heime sollen mehr angeprisen werden, preisgünstigere Angebote die Konkurrenz ausschließen. Heute schon kostet eine Übernachtung mit vier Mahlzeiten für ein Kind nur 13 Mark.

Neben den Schulen sollen auch andere Jugendgruppen in die Heime geholt werden. Ein pädagogischer Arbeitskreis arbeitet an einem konkreten Unterrichtsprogramm, das nicht in der Schule, sondern im Heim stattfindet. svb

## Freizeithilfen im Schullandheim

**Ort:** Schullandheim der ADS Ban Horn auf der Insel Amrum, Nordfriesland

**Dauer** des Schullandheimaufenthaltes: 16 Tage

**Zusammensetzung der Belegung:** 9 Erzieher (Lehrer, Lehrerinnen, der Rektor der Schule), 12 ehemalige Schüler, 96 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 5-9 der Schule Ramsharde in Flensburg.

**Jahreszeit:** Monat August

**Ziel:** Überprüfung des Wahlverhaltens der Schüler bei verschiedenen Freizeitangeboten.

### Bericht:

Ein Versuch, den Schullandheimaufenthalt stärker als bisher üblich in den Dienst der Freizeiterziehung zu stellen, konnte während eines 16-tägigen Aufenthaltes auf der Insel Amrum durchgeführt werden. 108 Mädchen und Jungen im Alter von 12-17, die zu 80 Prozent aus Handwerker- und Angestelltenfamilien stammten, wurden von 9 Erziehern in einem gut eingerichteten und verständnisvoll geführten Heim betreut.

Während dieses Aufenthaltes wurden drei Formen der Freizeitverbringung praktiziert.

**Form A:** Die Schüler konnten über ihre Zeit frei verfügen. Sie waren nur gehalten, die Badezeiten zu beachten und nur unter Aufsicht nach den Bestimmungen des Heimes zu baden. Die Erzieher standen jederzeit zur Beratung und für organisatorische Hilfen zur Verfügung. Im übrigen beobachteten sie und führten am Abend mit jedem Schüler ein Gespräch, in dem der Tagesablauf rekonstruiert wurde. Die **Mehrfachzählung** der frei gewählten Tätigkeiten erbrachte bei Form A folgende Verteilung:

|     | Lesen | Bummeln<br>Dorfgang | Sport | Unterhaltung<br>Brett-, Kartensp. | Unterhaltung<br>a. d. Zimmer |
|-----|-------|---------------------|-------|-----------------------------------|------------------------------|
| Ju. | 14    | 45                  | 31    | 30                                | 14                           |
| Mä. | 7     | 46                  | 15    | 20                                | 32                           |
|     | 21    | 91                  | 46    | 50                                | 46                           |

|     | Sonnen/Baden | Sonstige Tätigkeiten<br>(Handarbeiten, Basteln, Briefe schreiben) |
|-----|--------------|---|
| Ju. | 20           | 3   |
| Mä. | 25           | 26  |
|     | 45           | 29  |

90 Prozent der Schüler begrüßten einen freien Tag, wenn er in Abständen möglich gemacht wurde. Über Langeweile beklagte sich niemand. Die Verteilung der Tätigkeiten zeigt Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, die aber zu keinen neuen Erkenntnissen führten.

Eine andere Möglichkeit, hier **Form B** genannt, wurde durch ein Angebot erprobt, wie es in ähnlicher Weise in einem Freizeitheim üblich ist. Die Schüler konnten zwischen Fernsehen, Tonbandmusik, Tischtennis, Radiohören, Zeitungslektüre, Brett- und Kartenspielen und der Benutzung einer kleinen Bücherei wählen. Es wurde den Schülern gesagt, daß sie sich frei bewegen könnten, daß sie aber das Haus nicht verlassen dürften.

Die Beobachtung und das anschließende Gespräch zeigten folgendes **Wahlverhalten:**

Ausschnitt 15.30—17.30 Uhr

(in Abständen von einer Stunde wurde die Anwesenheit überprüft)

|                     | Zeit 15.30 | 16.30 | 17.30 |                     |
|---------------------|------------|-------|-------|---------------------|
| Fernsehen           | 45         | 35    | 25    | Zahl der Teilnehmer |
| Tonbandmusik        | 20         | 35    | 15    |                     |
| Tischtennis         | 21         | 17    | 12    |                     |
| Rundfunkhören/Lesen | 4          | 6     | 8     |                     |
| Unterhaltungsspiele | 8          | 15    | 48    |                     |

Auffallend ist die Verschiebung der starken Besucherzahlen vom Fernsehen über das Tonbandhören zu den Spielen. Die Schüler erklärten bei der Befragung am Abend, daß die lange Übertragung der Leichtathletikkämpfe für die jüngeren langweilig geworden wäre, so daß sie sich anderen Tätigkeiten zugewandt hätten. Die Stimmung in den einzelnen Räumen und die Gesellschaft von guten Freunden sei mitentscheidend für die Wahl und den Wechsel gewesen. Der Wunsch, im Zusammensein mit anderen Spaß zu haben, habe auch nur wenige zum Lesen veranlaßt.

Bei der **Form C** stellten sich die Erzieher als Fachkenner und Gruppenleiter zur Verfügung. Sie boten sich an, eine Wanderung durch das Vogelschutzgebiet durchzuführen, ein Fußballtraining und -spiel zu leiten, einen Tischtenniswettkampf zu organisieren, Ballspiele verschiedener Art zu erklären und spielen zu lassen, eine Werkgruppe zu leiten und sich als Gesprächspartner für eine Unterhaltung über politische Tagesfragen zur Verfügung zu stellen. Die Lehrer waren dabei bemüht, ihre Amtsautorität zurückzustellen.

Die Schüler wählten wie folgt:

| Aktivität                         | Teilnehmerzahl | Bemerkungen                  |
|-----------------------------------|----------------|------------------------------|
| Wanderung durch Vogelschutzgebiet | 21             | überwiegend 12jährige        |
| Fußball                           | 14             | alle Altersgruppen vertreten |
| Tischtennis                       | 22             | alle Altersgruppen vertreten |
| Ballspiele                        | 9              | alle Altersgruppen vertreten |
| Werken                            | 27             | alle Altersgruppen vertreten |
| Gespräch                          | 12             | 14-15jährige                 |

3 Jugendliche waren krank und konnten sich nicht beteiligen.

Die Schüler begründeten ihre Wahl damit, daß die **Tätigkeit** für die Wahl ausschlaggebend, daß aber im Zweifelsfalle die Person des Leiters oder die Entscheidung des Freundes und der Freundin mitbestimmend gewesen seien.

Die Ergebnisse dieser Anfangsversuche auf dem Gebiet der Freizeiterziehung im Schullandheim bestätigen einmal die Abhängigkeit der Wahl von dem Angebot, die altersspezifischen und geschlechtsspezifischen Unterschiede (bei Form A deutlich, bei B und C weniger deutlich); sie bestätigen ferner, daß bei den jüngeren Schülern die Person selektiv wirken kann, wie das Beispiel der Werkgruppe zeigt.

Aus der Tatsache, daß bei Form A und B eine solitäre als auch partnerschaftliche Freizeittätigkeit möglich war, die partnerschaftliche aber bevorzugt wurde, kann geschlossen werden, daß die Gelegenheit zum geselligen Miteinander im Heim genutzt wurde. Das Schullandheim kann — so soll hier behauptet werden — eine Position im Bereich der Freizeit-Erziehung einnehmen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Das Angebot der Einrichtung und der Maßnahmen muß vielschichtig sein. Es darf nicht einseitig nach überlieferten Bildungsvorstellungen ausgerichtet sein.
2. Der Heimaufenthalt sollte einmal jährlich erfolgen.

3. Die Erzieher sollten sich mühen, während des Heimaufenthaltes das Verhältnis von Überordnung und Unterordnung aufzugeben, und das zu verwirklichen versuchen, was Kentler, Perle und Giesecke „teilnehmende Erziehung“ nennen.
4. In vielen Gesprächen muß versucht werden, die Schüler zu einem kritischen Wahlverhalten zu führen. Wenn es den Erziehern gelingt, sich in der Heimsituation wohl zu fühlen und nach dem Prinzip der teilnehmenden Erziehung die Rolle des Erwachsenen zu übernehmen, der begründet, warum er sich bei der Wahlmöglichkeit zwischen x und y für y entschließt, darf man annehmen, daß die besondere Lehrer-Schüler-Situation Verhaltensmuster für die Freizeitaktivitäten zu entwickeln vermag.

Die Forderung nach **sinnvoll zu verbringender** Freizeit ist meistens mit dem Anspruch verknüpft, der Erzieher könne dem freizeitunmündigen Schüler oder Jugendlichen zeigen, wie man die Freizeit richtig verbringe. Dazu stellt Giesecke fest, daß heute alle Bevölkerungsschichten, alle Altersgruppen sich gegenüber dem universalistischen System der Freizeit in derselben Verlegenheit befinden, dasselbe lernen müssen. Freizeit sei eine traditionslose Aufgabe. Die alte Forderung nach sinnvoller Freizeit impliziere ein Leitbild, das weder von der Individuallage des einzelnen Jugendlichen noch von seinem sozialkulturellen Bildungshintergrund ausgeht. Sinn hat, was den einzelnen frei macht von der Beherrschung durch andere Menschen und durch Objekte. Um dies bewältigen zu können, muß der Mensch bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben.

Gerhard Kochansky

#### Literatur

- Giesecke, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsum-Erziehung, Göttingen, 1968.
- Giesecke, H./Keil, A./Perle, U.: Pädagogik des Jugendreisens, München, 1967.
- Mollenhauer, Kl.: Einige Überlegungen zu einer pädagogischen Theorie der Geselligkeit, in: Stud. paed., 3. Jg., Oktober 1965.
- Müller, C. W.: Jugendpflege als Freizeit-Erziehung, Weinheim, 1965.
- Weber, E.: Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädagogische Untersuchung, München, Basel, 1963.
- Weber, E.: Freizeit wozu? in: Blankertz, H. u. a.: Technik — Freizeit-Politik, Essen, 1965.

französische Sortiment- und Versandbuchhandlung

**LIBRAIRIE FRANÇAISE**

8 München 40, Schellingstr. 3, Tel. 2809078

# Das Unterrichtsbeispiel

## Das Wasserrad

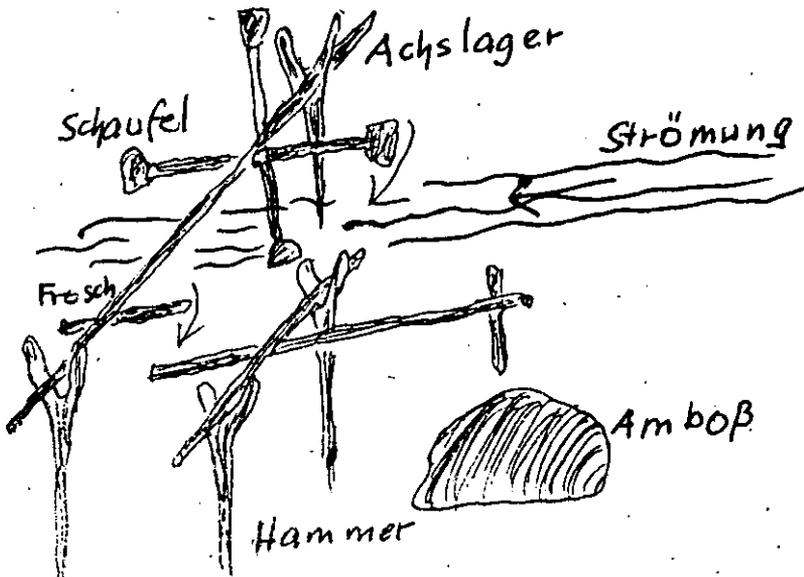
### 1. Thema

Ein Unterrichtsbeispiel zum Sachunterricht in der Grundschule und in der 5. Klasse der Hauptschule im Bereich des Technischen Werkens mit soziokulturellem Aspekt.

### 2. Didaktische Analyse

#### 2.1 Begründung des Themas

Das Bemühen der Menschen um die Nutzung der Naturkräfte Wasser und Wind ist sicher uralt. Für die Gebiete an Rhein und Ruhr mit ihren vielen Nebenflüssen und Bächen läßt sich der Bau von Wasserrädern etwa seit dem 4. Jahrhundert vermuten. Strömung und Gewicht des Wassers lieferten die Antriebskraft für Mahl-, Säge-, Öl- und Papiermühlen und schließlich auch für die vielen Hammerwerke des Eisengewerbes. Hagener Schulklassen, die die Volmetalstraße zur Fahrt ins Schullandheim Meinerzhagen benutzen, fahren an 23 mehr oder weniger verfallenen alten Hammerwerken vorbei. Das Wasserrad, ein Phänomen menschlichen Erfindungsgeistes, müßte spätestens im 5. Schuljahr zum Thema des Unterrichts werden.



Umgang und Spiel mit Wasser fasziniert Kinder aller Altersstufen. Hier gibt das technisch-konstruktive und funktionale Problem dem Spiel die Zielrichtung. Auch sehr einfache Lösungen führen zu Lernzielen. Es wird nicht technologisches Wissen angestrebt; in der Herausforderung, schöpferisch-produktiv zu handeln, liegt der Sinn der Aufgabe.

Diesem Bericht liegen Versuche mit 4. und 5. Klassen in den letzten Jahren zugrunde. Es bedarf keiner ausführlichen Begründung dafür, daß dieses Thema am besten während eines Schullandheimaufenthaltes durchgeführt wird. Ohne Zeitzwang, objektnah, auf sich gestellt, vielleicht auf die Hilfe von Mitschülern angewiesen, können hier ursprüngliche manuelle und geistige Tätigkeiten zur Wirkung kommen: erkunden, bauen, experimentieren, vergleichen, kooperieren, beurteilen, verbessern, verstärken, messen, skizzieren, beschreiben.

## 2.2 Situation der Gruppe

Das Thema wurde u. a. mit einem 4. Schuljahr, 17 Jungen, 15 Mädchen, durchgeführt. Die Klasse hatte vorher im Lernbereich „Technik“ Erfahrungen im Umgang mit Naturmaterialien gesammelt, z. B. Floß und Spielzeugboot aus Rinden und Stöcken. Erste Erkenntnisse aus dem Sachbereich „Maschine“ wurden beim Bau eines Wetterhahnes gewonnen:

eine Achse mußte sich leicht drehen lassen,  
Materialverbindungen mußten erprobt werden (Holz, Pappe, Nägel),  
das Gerät mußte standfest sein,  
die Funktion mußte überprüft und verbessert werden,  
Modellskizzen wurden angefertigt.

## 2.3 Lernziele

- a) Die Schüler sollen in spielerisch-experimentellem Vorgehen die technischen Probleme lösen:
  - eine Achse spleißen, Speichen (Schaufeln) durchstecken,
  - das stationäre Rad durch das strömende Wasser (Naturenergie) in Drehbewegung versetzen,
  - durch Stau und Verengung des Bachlaufes einen Verstärkungseffekt erzielen,
  - mit Hilfe eines Achszapfens die Drehbewegung in eine Auf-Abwärtsbewegung (nutzbare Energie) umzuwandeln.
- b) Die Schüler sollen die wesentlichsten technischen Begriffe verstehen und richtig anwenden:
  - Achse, Lager, Reibung, Widerstand, Zapfen (Frosch), Hammer, Amboß, unter-, mittel-, oberflächiges Wasserrad.

- c) Die Schüler sollen auf das wesentliche reduzierte Skizzen ihrer Modelle anfertigen und die Funktion ihres Wasserradhammers beschreiben können.
- d) Die Schüler sollen die Bedeutung des Wasserrades im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung ihres Raumes erfahren und verstehen lernen.
- e) Schließlich wird den Schülern deutlich werden, daß sie in Bezug auf technisches Denkvermögen, Geschicklichkeit und Vorwissen aufeinander angewiesen sind und voneinander lernen können. Die zu lösenden Probleme zwingen zur Bildung von Arbeitsgruppen.

### 3. Arbeitsmittel

Für die Herstellung des Rades sollte der Lehrer nach Möglichkeit bodenständiges Naturmaterial bereitstellen:

frische, bleistiftstarke Weiden-, Hasel- oder Holunderruten. Als Lager eignen sich die Astgabeln trockener Zweige, auch von Fichten, die überall auf dem Waldboden zu finden sind.

Selbstverständlich wäre denkbar, auf anderes Material auszuweichen, z. B. auf vorgefertigte Steckteile aus Buchenrundstäben und Sperrholz. Ob auch Baukastensysteme geeignet sind, müßte geprüft werden. Ferner brauchen wir Schnitzmesser, Feinsäge, Hammer, Stechbeitel und Nägel. In unserem Heim haben wir mehrere kurzstielige Spaten, die für die Stuarbeiten unerlässlich sind.

Zur Zeit arbeitet die Werkgruppe einer 9. Klasse in der Schule an einem soliden Hammermodell für das Schullandheim. Dort soll es zur Demonstration zur Verfügung stehen.

## 4. Planung

### 4.1 Grundlagen

Die Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in NRW, Seite 345, sehen für das 3. Schuljahr im Fachbereich „Technisches Werken“ u. a. als Lernziel vor: „Der Schüler soll ein einfaches Maschinengestell und dessen Verbindung mit beweglichen Konstruktionselementen herstellen können. Bei der Herstellung des Windrades lernt er die Möglichkeit der Umwandlung von Energie kennen.“ Unter „Aspekten“ findet sich der Hinweis auf das Wasserrad.

Thema des 4. Schuljahres ist (s. S. 347) „Veränderung von Leben und Umwelt des Menschen in der Zeit“, wobei die Schüler erfahren sollen, wie die Menschen ihre Lebensbedingungen nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten verbesserten.

Schließlich wird Seite 361 unter dem Thema „Alte Industrie im Sauer- und Siegerland“ auf die Möglichkeit einer Lehrfahrt hingewiesen. Wasser als Energiespender, Stauteiche an der Volme und Kleineisenindustrie sind weitere Stichworte.

Für den Bereich „Technik“ in den Klassen 5 und 6 geben die Lehrpläne für die Hauptschule in NRW zahlreiche einschlägige Hinweise und Anknüpfungspunkte.

#### 4.2 Gliederung der Unterrichtseinheit

- a) Aufgabenstellung, Erkundung eines geeigneten Platzes an einem Bach.
- b) Bau des Wasserrades aus Ruten mit vier, wenn möglich auch mit acht „Schaufeln“.
- c) Experimentieren, Aufspüren von Widerständen, Verengung und Stauung des Bachlaufes, Umdrehungszahlen pro Minute im Vergleich der Arbeitsgruppen.
- d) Bau eines Hammers, der durch einen Zapfen in der Radachse zweimal bei jeder Umdrehung heruntergedrückt wird. Besonders an dieser Stelle muß der Lehrer helfend einspringen, wenn die Gruppen ihn rufen. Die Hammerschläge pro Minute werden verglichen, die Ursachen für die unterschiedlichen Schlagzahlen ermittelt.
- e) Anfertigen von einfachen Skizzen des Wasserrades mit vorgestelltem Hammer an Ort und Stelle.
- f) Bauteile und Funktionen der „Maschine“ werden sprachlich erfaßt von den Kindern selbst mit solchen Begriffen, die sie sprachschöpferisch vom Objekt herleiten. Die geläufigen technischen Begriffe werden einbezogen.
- g) Realbegegnungen sollten am besten erst jetzt, nach der unbeeinflussten Auseinandersetzung der Kinder mit der Sache, erfolgen. Dafür bieten sich an:
  - ein größeres, massives Demonstrationsmodell,
  - die Besichtigung eines alten Hammerwerkes an der Volme,
  - das Freilichtmuseum im Mäckingerbachtal mit seinen zahlreichen Wassertriebwerken.

Es ist zu empfehlen, den soziokulturellen (Ziff. 4.1) Bezug, der in einem besonderen Teil dargestellt ist, während des Heimaufenthaltes wenigstens anzusprechen. Nach Rückkehr in die Schule kann diese Seite des Themas intensiver erarbeitet werden.

Überall in den Wäldern im Bereich des Landheimes finden wir, besonders in der Nähe der Bachläufe, alte Kohlenmeilerplätze. Hier wurde noch bis in das vorige Jahrhundert hinein die Holzkohle gewonnen, die in der Esse der Hammerwerke das Eisen zum Glühen brachte. Auf ihren Waldwanderungen sollten die Kinder hier verweilen, um unter der Humusschicht nach Holzkohlestückchen zu suchen.

### 4.3 Organisation des Unterrichtes

Allgemein sollte der Lehrer beachten, besonders die Spielphasen zu Beginn nicht unnötig durch sein Eingreifen zu stören. Er würde psychologisch ergiebige Momente verhindern oder übersehen. Dies ist die Stunde seine Sorgenkinder. Gerade deshalb sind ja Schullandheimaufenthalte unverzichtbare Veranstaltungen der Schule. Hier gewinnt der Lehrer entscheidende Einsichten und Grundlagen für spätere Lernprozesse im Schulalltag.

Entsprechend Ziff. 2.3 e) sollte die Gruppenarbeit nicht vom Lehrer organisiert, sondern höchstens angeregt werden. Nach den Erfahrungen ist die Fünfergruppe ein ideales Spiel- und Arbeitsteam.

### 5. Durchführung

Dargestellt an einem Beispiel einer 4. Grundschulklasse.

Im Tal der Butmücke fand eine Gruppe von 15 Schülern, Jungen und Mädchen, eine geeignete Stelle zum Spielen, an beiden Seiten zugänglich und gut zu übersehen. Dämme wurden errichtet, das Wasser gestaut und durch Rinnen abgeleitet. Die Strömung war an einigen Stellen so stark, daß man nur mühsam eine Hand dagegenhalten konnte.

Der Lehrer hatte zuvor die Aufgabe gestellt: Wir wollen einfache Wasserräder aus Hasel- und Weidenruten bauen und dann versuchen, sie in den Bach einzusetzen.

Er zeigte dann den Kindern, wie man auf einem gefällten Baum als Unterlage mit Sechsheit und Hammer die Ruten spleißen kann.

Die weiteren Arbeitsschritte vollzogen sich etwa nach Ziff. 4.2. Gegen Mittag waren 3 Wasserräder fertig. Eins von ihnen drehte sich am schnellsten, denn es hatte 8 Schaufeln und stand als mittelschlächtiges Rad unterhalb eines kleinen Wasserfalles.

Am Nachmittag wurde weitergespielt und -gebaut. Der durch einen Schlitz in der Achse gesteckte Zapfen (Frosch) gab den Anstoß zur Kraftübertragung auf einen Hammer. Hinweise und Hilfen waren notwendig in Bezug auf eine gesonderte Hammerachse und ihre

zweckmäßige Platzierung. Schließlich wetteiferten zwei funktionierende Modelle um die höchste Schlagzahl.

Am nächsten Tag wurden sie der anderen Gruppe der Klasse vorgeführt. Die Erbauer berichteten über die Herstellung der Bauteile und ihr Zusammenwirken. Die Situation und die Sache zwang zur Anwendung der neuen Begriffe.

Die Herstellung einfacher Modellzeichnungen durch Kinder wirft Probleme auf. Auf die „Zeichnerische Darstellung technischer Sachverhalte“ von W. Biester in der Zeitschrift „Die Grundschule“ — Westermann 1/1974 — wird deshalb verwiesen.

Die hier folgende Skizze soll der Sachinformation für den Lehrer dienen:

## **6. Auswertung**

### **6.1 Analyse**

Zeitaufwand und einige lokale Voraussetzungen machen dieses Thema zu einer landheimspezifischen Aufgabe. Sie beinhaltet eine Reihe von Aspekten des Sachunterrichts der Grundschule, unter denen der Lehrer auswählen kann. Als besonders ergiebig erwiesen sich im technischen Bereich die Möglichkeiten für materiale und funktionale Grunderfahrungen, die aus den Spielhandlungen erwachsen.

Nach Piaget ist Spielen die Voraussetzung zur Entwicklung des Denkens. Darin sollte der tiefere Sinn dieser Aufgabe gesehen werden.

### **6.2 Übertragbarkeit**

Dort, wo Bäche fließen, wo Menschen seit altersher die Kraft des Wassers für ihr Gewerbe nutzen und wo Zeugnisse der Vergangenheit so nahe sind, daß sie zu Objekten des Unterrichts werden können, dort sollte man unser Thema auf keinen Fall übersehen.

In den nördlichen Bundesländern finden wir die Parallele in der Nutzung der Windkraft. Es ist durchaus möglich, auch hier technische und soziokulturelle Aspekte in den Mittelpunkt eines ähnlichen Unterrichtsbeispiels zu stellen.

## **7. Literatur**

- W. Claas — Technische Kulturdenkmale im Bereich der ehemaligen Grafschaft Märk. V. d. Linnepe Verlagsgesellschaft, Hagen.
- W. K. B. Holz — Ein Jahrtausend Raum Hagen. Werbestatt Wiesemann, Hagen.
- H. Plate — „Das Beste aber ist das Wasser“. Baken Verlag, Hamburg. Inhalt: An den Bächen pochen Eisenhämmer, Dampfmaschinen verändern die Welt, Industrieabwässer — Gesundes Wasser, Der Biggensee heute.
- Arbeitskreis für Heimatkunde Lüdenscheid — „Durchs Märkische Sauerland, Berge und Täler um uns“. Märkischer Verlag Rudolf Heinke, Lüdenscheid.

## **Kooperation im Schullandheim**

aus „Pädagogische Welt“, Nr. 5/74, Verlag C. Auer, 885 Donauwörth

### *1. Der Schullandheimaufenthalt*

Beeinflusst durch die guten Erfahrungen, die Kollegen vor uns mit ihren Klassen im Schullandheim gemacht hatten, unternahmen wir, zwei Klassenlehrer von sechsten Klassen der Hauptschule an der Maistraße Fürth (Kooperative Gesamtschule) je einen 10tägigen Schullandheimaufenthalt im Heim Cadolzburg. Als Begleitpersonen boten sich je zwei uns bekannte Studentinnen bzw. Studenten der PH Nürnberg an.

Die Lage des Schullandheimes erwies sich als günstig, weil in seiner nächsten Nähe durch Betriebsbesichtigungen wichtige landwirtschaftliche Prozesse erfahrbar sind. Da das Thema Landwirtschaft auch im Erdkundelehrplan<sup>1</sup> für die 6. Klassen Orientierungsstufe enthalten ist, eignete es sich also sehr gut als zentraler Unterrichtsgegenstand für den Aufenthalt. Neben dem Hauptthema wurde der reguläre Fachunterricht in einigen Fächern von Lehrer und Studenten fortgeführt. Die jeweils für den nächsten Tag erstellten Tagespläne gaben jedoch auch Raum für Stillbeschäftigung, Sport und Spiele.

Zur Vorbereitung wurden von Lehrern und Studenten theoretisches Material zum Hauptthema und zur Organisation des Aufenthaltes aufgearbeitet, passendes Unterrichtsmaterial gesammelt, Geräte besorgt und die zur Erkundung vorgesehenen Bauernhöfe besichtigt. Die Schüler jeder Klasse wählten eine Gruppe, die an Planung und Organisation beteiligt wurde.

Anschauliches Ziel sollte eine von den Schülern selbst gestaltete Zeitung über den Schullandheimaufenthalt sein. In der abstrakteren Diskussion in unserer Arbeitsgruppe ging es jedoch meist um drei andersgeartete Ziele, nämlich die Integration verschiedener Unterrichtsfächer, praxisnahe Lehrerbildung und die Mitsprache der Schüler. Warum und wie auf diese Ziele hingearbeitet wurde, soll im folgenden ausgeführt werden.

### *2. Zur Integration der Unterrichtsfächer*

#### *2.1 Warum Integration?*

Lernen vollzog sich in unseren Breiten vor der gesellschaftlich notwendig gewordenen Institutionalisierung an der Wirklichkeit. Das institutionalisierte Lernen geriet jedoch in zunehmende Distanz zur Realität<sup>2</sup>. Dies konnten jüngste Klimmzüge zur Orientierung der Lehrpläne an der Wissenschaft ebensowenig verhindern, wie gegen die Stofflastigkeit vorgebrachte „Mut-zur-Lücke“-Appelle. So lehren Schulen heute nach Paul Goodman „entfremdetes Wissen“, d. h.

„Wissen, das nicht nur von seinen Ursprüngen, sondern auch von seinen Anwendungsgebieten abgeschnitten und deshalb tot ist“<sup>3</sup>.

Versuche zur Überwindung dieses Dilemmas werden u. a. im projektorientierten Unterricht gemacht<sup>4</sup>, der durch Kooperation von Fachlehrern und Integration von Unterrichtsfächern bei gesellschafts- und schülerbezogenen Themen wieder „ursprüngliches Lernen“ ermöglichen soll. Jedoch nicht ohne Einbeziehung der von den Wissenschaften gelieferten Begriffe, Methoden und Ergebnisse.

Weßentlich für den Projektunterricht, und in der allgemeinen didaktischen Diskussion längst unbestritten ist auch die Forderung nach dem „Lernen des Lernens“<sup>5</sup>, resultierend aus der Einsicht, daß angesichts einer zunehmend komplexer werdenden Umwelt die Schule dem Schüler schon lange nicht mehr die Inhalte vermitteln kann, die er in seinem späteren Leben braucht. Selbständiges Lernen wird bei länger behandelten und vielseitig beleuchteten Themen, bei vermehrter Einbeziehung schülerischer Initiativen eher möglich und ist zudem effektiver als 45minütige Ausflüge in die verschiedensten Bereiche der Wissenschaft.

## 2.2 Integration am Thema Landwirtschaft

Die Bedeutung der Landwirtschaft im Dienste der Produktion und Sicherung der Ernährung sowie des Landschaftsschutzes, aber auch sich auf dem Lande vollziehende Strukturveränderungen machen die Landwirtschaft zu einem gewichtigen Lehrgegenstand.

Die Daseinsfunktionen am Thema Agrarlandschaft sowie der Zusammenhang zwischen Naturfaktoren und Sozialfaktoren werden vom Lehrplan für die 6. Klasse Orientierungsstufe im Fach Erdkunde gefordert<sup>6</sup>. Zudem enthält der Lehrplan für Biologie Themen wie „Getreide“, „Hackfrüchte“, „Pflanzenzüchtung“ und „Beziehung zwischen Pflanze und Umwelt“<sup>7</sup>. In der fachübergreifenden Behandlung des Themas dürfen sozialkundliche und wirtschaftskundliche Aspekte natürlich nicht fehlen. Da die ihnen zugrundeliegenden Fächer in der 6. Klasse nicht vorgesehen sind, können sie nur Hilfsfunktionen haben. Der Deutschunterricht kann in die Gesamtbehandlung vor allem dadurch eingebracht werden, daß er instrumentelle Fertigkeiten bereitstellt wie das Lesen von Statistiken und Diagrammen; auch der Erwerb von Techniken der Informationsbeschaffung und des Interviews oder der schriftlichen Kommunikation, wie Bericht und Protokoll werden möglich.

Ein weiterer Grund für die Wahl des Themas war der im Cadolzheimer Raum gut beobachtbare Strukturwandel der bundesdeutschen Landwirtschaft, gekennzeichnet durch Begriffe wie Mechanisierung, Spezialisierung, Neben- und Zuerwerbsbetriebe, Maschinenringe usw. . . . Drei der modernsten landwirtschaftlichen Betriebe luden uns

mit unseren Klassen zur ausführlichen Besichtigung und Information ein.

Ferner schien es uns gerade bei Stadtkindern wichtig, eine „Naturideologie“<sup>8</sup> abzubauen, die irrationale, romantisch-verklärte Einstellungen zur Landwirtschaft fördert. So zeigte sich auch bei einem Einstellungstest, den wir im Schullandheim durchführten, obiger Befund.

Unter anderem stießen wir auch auf das von der „Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung e. V., Hannover“, herausgegebene Projekt „Landwirtschaft im Unterricht“<sup>9</sup>, das Einblick in eine betriebswirtschaftlich organisierte Landwirtschaft bieten soll. Aus dem umfangreichen Projekt wurden jedoch nur Teile entnommen.

Die Integration der Fächer soll nun zur Verdeutlichung am Beispiel der Spezialisierung eines Hofes auf Ferkelerzeugung konkretisiert werden.

#### I. Vorbereitung:

— durch Filme sind die Schüler grob mit dem Thema vertraut gemacht (Die Inhalte der Filme sind aus den Fachbereichen Ek und B, als instrumentelle Fertigkeit wird die Informationsentnahme aus Filmen anhand von Leitfragen geschult [D]).

— Ankündigung des Besuches auf einem Bauernhof, der auf Ferkelerzeugung spezialisiert ist.

— Schüler sammeln Informationen zum Thema Schweineerzeugung; u. a. steht das Arbeitsheft aus dem IMA-Projekt für jeden Schüler zur Verfügung (Als instrumentelle Fertigkeiten werden die Gliederung von Texten, die Inhaltsangabe, die Sinnentnahme von „Schlüsselworten“<sup>10</sup> geübt).

— Erarbeitung von Fragen an den Bauern durch alle Schüler; die Interviewgruppe sammelt die Fragen, faßt sie zusammen und verteilt sie an ihre Mitglieder.

#### II. Durchführung:

— Die gesamte Klasse nimmt an der Hofführung teil; die Interviewgruppe befragt nach der Besichtigung den Bauern detailliert und nimmt das Gespräch mit dem Tonband auf.

#### III. Auswertung:

— Auswerten des Interviews durch die Klasse (vorspielen, besprechen, protokollieren).

— Einordnen des Teilbereichs in das Gesamthema Landwirtschaft (Film, Arbeitsbuch, Lückentext; die instrumentellen Fähigkeiten, die hierbei geschult werden, wurden bereits genannt).

— Zentrieren des Interesses auf einen wesentlichen Teilaspekt der Ferkelerzeugung, die Züchtung; hier hielt ein Tierzuchtbeauftragter des Landwirtschaftsamtes einen Lichtbildervortrag zum Thema Tierzucht (An instrumentellen Fähigkeiten wurden z. B. Protokollieren, Zusammenfassen und Formulieren vortragsbezogener Fragen geübt).

— Schüler schreiben Berichte über den Besuch des Tierzuchtbeauftragten und Zusammenfassungen zum Thema „Spezialisierung eines Hofes auf Ferkelerzeugung“.

Berichte und Protokolle wurden von den Schülern als Beiträge zur Schullandheimzeitung erstellt; die besten wurden ausgewählt und von ihren Verfassern auf Matrize geschrieben.

### *3. Praxisnahe Lehrerausbildung durch Kooperation zwischen Lehrer und Studenten im Schullandheim*

Der Student der Pädagogik wird in der Regel während seines Studiums mit den abstrakten Ergüssen realitätsferner bzw. verzweifelt nach „Praxis“ lechzender „Theoretiker“ konfrontiert. Die allwöchentlichen schulpraktischen Ausflüge und das Blockpraktikum können über dieses Dilemma nicht hinweghelfen, da hier dem Studenten häufig wohlpräparierte Schaustunden vorgeführt werden, ohne daß Zeit und Gelegenheit bestehen, Schüler und Lehrer genauer kennenzulernen.

Wir wollen im folgenden kurz ausführen, wie die unserer Meinung nach praxisnähere Lehrerausbildung im Schullandheim aussah.

Zunächst muß betont werden, daß wir die Studenten, die uns begleiteten, nicht als Betreuer, Hilfskräfte oder Assistenten betrachteten, sondern daß sie sich von Anbeginn an ebenso intensiv wie wir mit dem Thema Landwirtschaft, dem Sozialgefüge der Schulklassen und der Gestaltung des Freizeitbereiches vertraut machten.

Bei der Teilnahme an Vorbereitungsgesprächen des Lehrers mit Schülergruppen fanden sie erste Kontakte zu den Schülern. Im Schullandheim konnten sie sich dann in einer Vielzahl von unterrichtlichen Situationen erproben. So lernten sie in Gesprächen die Probleme einzelner Schüler kennen, unterrichteten in Kleingruppen — sie erarbeiteten hier mit den Schülern Interviewfragen oder initiierten und leiteten, ihren Neigungen entsprechend, Theatergruppen, Mikroskopierkurse, Quizgruppen oder sportliche Veranstaltungen — und übernahmen Unterrichtsstunden im Projekt- oder Fachunterricht. Waren sie nicht als Unterrichtende oder Beobachtende tätig, so prüften sie

Bücher und Filme auf ihre Einsatzmöglichkeiten oder bereiteten Diskussionsrunden, Spielabende und Besichtigungen vor.

Die Disziplinierung von Schülern sowie die Leitung bei Unterrichtsgängen blieb selbstverständlich dem Klassenlehrer vorbehalten, da er gemäß den rechtlichen Bestimmungen als alleiniger Verantwortlicher galt.

Besonders wichtig für die Ausbildung der Studenten waren die allabendlichen Diskussionen mit dem Lehrer über den gemeinsam verbrachten Tag, das Verhalten einzelner Schüler, von Studenten und dem Lehrer gehaltene Unterrichtsstunden, Gruppen- und Einzelbetreuungen. Diese Einrichtung ermöglichte den Studenten eigene Vorurteile und Einstellungen als Störfaktoren im Verhalten gegenüber den Schülern zu erkennen und Mißerfolge auf Ursachen zu untersuchen<sup>11</sup>. Die in der Gruppe gewonnenen Einsichten und konzipierten Verhaltensstrategien konnten am nächsten Tag dann sogleich auf ihre Richtigkeit und Wirksamkeit überprüft werden, ohne daß der Lernprozeß durch zu große zeitliche Abstände zwischen „Lehrübungen“ und durch „Alltagsprobleme“ gestört wurde.

Wir glauben, daß bei verstärkter praxisnaher Ausbildung, d. h. vor allem intensiver Zusammenarbeit zwischen Studenten und „Praktikern“ über einen längeren Zeitraum den zukünftigen Lehrern der bekannte „Praxischock“ erspart bleibt, da sie:

- nicht sofort die Last einer Klassenführung zu spüren bekommen, indem sie sich vom Unterricht in Kleingruppen zum Klassenunterricht und zur Klassenführung vortasten können
- zur ständigen Reflexion ihrer unterrichtlichen und erzieherischen Tätigkeit durch Kommilitonen und den Lehrer angehalten werden
- Schülerverhalten über einen längeren Zeitraum beobachten und vor allem in der Klasse ablaufende Gruppenprozesse studieren können
- aktiv an einem kollektiven Lernprozeß aller im Schullandheim Anwesenden teilnehmen, bei dem der Lehrer nicht als großer Wissensvermittler und Lehrerausbilder fungieren kann, lernt er doch die Schüler anders als im Schulalltag kennen, wenn er versucht, mit ihnen an einem Projekt (z. B. Landwirtschaft) zu arbeiten.

#### 4. Mitsprache der Schüler

##### 4.1 Warum Mitsprache<sup>12</sup> der Schüler?

Mitsprache kann verstanden werden als „Mitwirkung der Schüler am Unterricht, im Einbringen eigener Fragen, Neigungen, Interessen in Unterrichtsplanung, die Auswahl von Gegenständen und Methoden nach Maß der fachlichen Gegebenheiten“<sup>13</sup>. Ihre Grenze findet die

Mitsprache in der beschränkten Sachkompetenz der Schüler, sowie in den dem Lehrer gesetzten Rechtsvorschriften.

Aus didaktischer Sicht erscheint Mitsprache u. a. als sinnvolle Motivationshilfe, da sich der Schüler als Agierender begreift, wodurch sein Interesse geweckt wird und vor allem aufrechterhalten bleibt.

Ferner ließe sich Mitsprache der Schüler als wichtiger Beitrag zur Freizeiterziehung rechtfertigen. Meist sind es die Schüler nicht gewohnt, ihren Tagesablauf zu planen bzw. Zeiten fest einzuteilen. Lustloses und zielloses Umhertrödeln oder mechanisches Fernsehen sind oft die Folge. Sollen die Schüler als Erwachsene nicht willenlose Opfer einer ausbeuterischen Konsumindustrie werden, muß das institutionalisierte Bildungswesen versuchen, dem entgegen zu wirken. Dies kann nicht allein durch Wissensvermittlung geschehen, sondern muß Handeln stark mit einbeziehen. Bescheidene Versuche hierzu unternahmen wir im Schullandheim, indem wir die Schüler beim Aufstellen der Tagespläne für den Aufenthalt mitbestimmen ließen.

Wenn Schule die Aufgabe hat, ihre Schüler auf das „Leben“, d. h. u. a. die vom Grundgesetz garantierte Teilhabe des einzelnen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen, vorzubereiten, muß das Lernen bewußt ablaufen. Die Schüler müssen schon in der Schule angeleitet werden, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu artikulieren. „Die Befähigung der Schüler zur Mitbestimmung an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen findet auf der Ebene der Unterrichtsorganisation ihren Ausdruck in der Qualifizierung der Schüler zur Beteiligung bei der Durchführung und Planung des Unterrichts“<sup>14</sup>.

#### 4.2 Wie wurde Mitsprache der Schüler im Schullandheim realisiert?

Zur Vorbereitung des Schullandheimaufenthaltes wurden den Schülern Teilbereiche der Organisation übertragen, wie z. B. Auswahl und Beschaffung von Spielen, Tonbandgeräten oder Erstellung einer Liste für tägliche Ordnungsdienste im Schullandheim. Ferner wurden sie aufgefordert, selbständig zum Projektthema Landwirtschaft sowie für die Gestaltung des Freizeitbereiches Anregungen und Material u. a. aus der Volksbücherei zu besorgen. Wir intendierten hiermit zum einen eine Steigerung der Motivation für das Hauptthema und den gesamten Aufenthalt und wollten zum anderen erreichen, daß die Schüler sich Gedanken machten, wie der Schullandheimaufenthalt und die Behandlung des Themas ablaufen könnten.

Feste Einrichtung während des gesamten Aufenthalts waren die allabendlichen Besprechungen zwischen Lehrer, Studenten und den Schülern jeweils eines Zimmers. Bei diesen Diskussionsrunden waren die Schüler aufgefordert, sich kritisch zum Programm des verbrachten Tages zu äußern. Dann erstellte die Runde den Tagesplan für den folgenden Tag. Hierbei mußten die Essenszeiten, sowie die vereinbarten Termine für die Besichtigungen berücksichtigt werden. Aus

den Besichtigungsterminen leiteten sich die Zeiten für Vor- und Nachbereitung ab, die die Planungsgruppe unter Berücksichtigung der vorhandenen Lehr- und Lernmittel festlegte. Die Notwendigkeiten wurden von den Schülern sehr schnell durchschaut, und sie waren einfrigg bemüht, den Plan möglichst abwechslungsreich zu gestalten.

Viel Raum für Initiativen der Schüler bot sich bei der Planung und Gestaltung der Freizeit. Hier wurden z. T. von den Schülern initiierte Neigungsgruppen gebildet, die die Themen, Art und Umfang ihrer Arbeit selbst bestimmten konnten (Theatergruppe, Schnitzgruppe, Mikroskopiergruppe u. a.).

Nicht zuletzt aus diesen Möglichkeiten fand der Schullandheimaufenthalt bei einer Beurteilung des Schuljahres durch die Schüler ein durchweg positives Echo. „Und dieser Schullandheimaufenthalt sollte in den nächsten Klassen fortgesetzt werden“<sup>15</sup>.

- 
- <sup>1</sup> Siehe: Schulreform in Bayern, Bd. 1. München 1970, S. 165
  - <sup>2</sup> Siehe z. B. Hentig, H. v.: Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule? München 1971; Illich, Ivan: Schulen helfen nicht, Reinbek 1972; Illich, Ivan: Plädoyer für die Abschaffung der Schule, in: Kursbuch 24, Juni 1971, und ders.: Entschulung der Gesellschaft, München 1972.
  - <sup>3</sup> Zit. nach Reimer, Everett: Schafft die Schule ab! Reinbek 1972, S. 37. Siehe auch Goodman, Paul: Freiheit und Lernen, in: Neue Sammlung, Heft 5, 1969, S. 419 ff.
  - <sup>4</sup> Siehe zum Projektunterricht u. a.: Schlaak, G.: Der überfachliche Unterricht, Stuttgart 1973; Meyer, Ernst (Hg.): Team-Teaching, Heidelberg 1971; sowie Rahmenrichtlinien, Sekundarstufe I, Gesellschaftslehre, Wiesbaden S. 37 ff.
  - <sup>5</sup> Siehe: Naef, Regual D.: Rationeller Lernen lernen, Weinheim, Berlin, Basel 1971
  - <sup>6</sup> Schulreform in Bayern, a. a. O., S. 162
  - <sup>7</sup> Ebenda S. 162
  - <sup>8</sup> Siehe: Landwirtschaft im Unterricht: Modell für allgemeinbildende Schulen, Teil 1, Hg. IMA 1971, S. 13 ff.
  - <sup>9</sup> Das umfangreiche Projekt mit Arbeitsblättern, Plakaten, Fotografien und Dias kann kostenlos bei der IMA, 3 Hannover, Alexanderstr. 3, bezogen werden.
  - <sup>10</sup> Siehe: Jungmann/Schmidt: Lesetraining I, Oberursel, Finken-Verlag, S. 37 ff.
  - <sup>11</sup> Siehe: Nitzschke, Volker: Schulreform und Lehrerbildung, in: Beck/Schmidt: Schulreform oder Der sogenannte Fortschritt, Frankfurt 1970.
  - <sup>12</sup> Siehe: Sutor, B.: Didaktik des politischen Unterrichts, Paderborn 1971, S. 317 f.
  - <sup>13</sup> Sutor, B., ebenda, S. 317.
  - <sup>14</sup> Hessische Rahmenrichtlinien, Sekundarstufe I, Gesellschaftslehre, Wiesbaden, S. 10
  - <sup>15</sup> Zitiert aus einer Schülerstellungnahme am Ende des Schuljahres, mit dem Thema: „Was mir im vergangenen Schuljahr gefiel und was ich nicht gut fand.“

## FERIENAKTION '75

### Ferienbetreuung Hamburger Schulkinder in Schullandheimen

Fast 3 000 Kinder können in diesem Jahr wieder für 3 Wochen frohe Ferien in Wald und Heide, an Nord- und Ostsee, in näherer und weiterer Umgebung Hamburgs verbringen.

Etwa 200 freiwillige Betreuer fahren mit: Lehrerinnen und Lehrer, Referendarinnen und Referendare, Studentinnen und Studenten, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Helferinnen und Helfer aus den verschiedensten Berufen. Auf alle diese Mitarbeiter sind wir dringend angewiesen.

Frau Marlies Schulz (Hausfrau) berichtet, wie und warum sie mit ihrem Mann Dieter (Prüfingenieur beim TÜV) vor 3 Jahren zu uns kam. Zur „Crew“ gehören noch Britta Will (Hausfrau) und Helmut Will (Fahrdienstleiter bei der Bundesbahn) sowie Renate Vandrey (Hausfrau).

„Es begann damit, daß mein damals 9jähriger Sohn mit einem Ferien-Prospekt der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime aus der Schule nach Hause kam und mir lauthals verkündete, er möchte in eines der hier aufgeführten Schullandheime reisen. Dann kam allerdings kleinlaut hinterher: ‚Aber nicht allein; kannst du nicht mitkommen?‘

Ich sah mir die Liste durch und plötzlich wurden Erinnerungen wach. — Wittenbergen: da war meine Mutter schon Betreuerin, und wir Kinder konnten noch in der Elbe baden —.

— Moorwerder: da war meine ältere Schwester Leiterin und ich fuhr als 15jährige Helferin mit —.

— Heidehof Kakenstorf: ach ja, da war ja Herr Capellmann der Heimleiter und ich hatte als Schülerin des Fröbel-Seminars meine erste eigene Gruppe. Ich sah es vor mir, als wäre es gestern gewesen, die Nachtwanderung bei Vollmond durch die Heide, mit der Gitarre auf einer Lichtung sitzend — und dabei die Angst vor Schlangen!

Auf einmal wurde in mir der Wunsch wach, meinen beiden Jungen auch solche Erlebnisse zu ermöglichen. Ich meldete mich also bei der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime und wartete mit Zittern und Bangen auf eine Zusage. Sie kam — und dann ging es zusammen mit den anderen Betreuern voll Vorfreude an die Planung: Wettkämpfe, Tanzabende, Tagesausflüge, Nachtwanderungen, Bergfest, Malwettbewerb, Tischtennismatch, Filmabende, Höhlenbauwettbewerb, Waldspiele wie ‚Räuber und Gendarm‘ oder ‚Schatzsuche‘. Wir hatten ein volles Programm. Für Regentage sammelten wir Wellpappe, leere Dosen und sonstiges kostenloses Material zum Basteln.

Schon diese Vorbereitungen brachten uns viel Spaß und waren unser Hauptgesprächsthema, lange bevor die Reise überhaupt losging.

Wenn ich ganz ehrlich bin, muß ich sagen, ich hatte auch einige schlaflose Nächte. Es ist doch ein ganzer Batzen Verantwortung, den man da auf sich nimmt. Da kommen Kinder aus allen sozialen Schichten. Da kommen scheue, stille Kinder voller Hemmungen und da kommen Kinder, die die Eltern in die Ferien schicken, weil sie selbst mit ihnen nicht fertig werden. Kann ich all diesen Kindern gerecht werden?

Aber jetzt, dreimal waren wir bisher dabei, kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Es klappt! Wenn man allein nicht weiter weiß, diskutiert und beratschlagt man mit den anderen Betreuern bis man zu einem Ergebnis kommt. Viel hilft uns dabei natürlich die Erfahrung mit den eigenen Kindern, aber mir persönlich hilft es am meisten, wenn ich durch langsames Vortasten die Verhältnisse kennenlerne, aus denen die Kinder kommen, und ich dadurch das Verhalten der einzelnen verstehe.

Drei Wochen sind zu kurz, um Kinder zu „erziehen“. Mir genügt es, wenn ich einige Schüchterne aus ihrer Reserve locken kann, bei einigen anderen das Selbstbewußtsein etwas steigern kann und die ganz Frechen dazu bewegen kann, mir zu helfen.

Sehr erstaunt war ich im letzten Sommer, wie man die jungen Menschen, die mit Fernsehen und Kassettenrecorder groß werden, mit Volksliedern begeistern kann. Irgendwo in der Ecke stand ein uraltes, verstimmtes Klavier, und als ich das mal ausprobieren wollte, fand sich mit einem Mal ein sangesfreudiger Kreis zusammen. Die Begeisterung veranlaßte meinen Mann, unser Akkordeon aus Hamburg zu holen, und dann ging's los mit Polonaisen und abendlichen Rundgesängen. Dabei fanden sich andere, die eine Mundharmonika oder Flöte mitgebracht hatten.

In meiner Freizeit beschäftigte ich mich mit Jugendpsychologie und Pädagogik und nahm an einem Gitarrenkursus teil. Es hilft mir sehr, meine eigenen und unsere Ferienkinder zu verstehen.

Uns verschafft diese „Ferienarbeit“ echte Befriedigung, und es ist ein schöner Lohn, am Ende dieser drei Wochen die Dankbarkeit oder auch die Tränen des Abschieds in den Augen der Kinder zu sehen. Sehr freuen wir uns über Anrufe von Eltern, die anfragen, ob und wann unsere „Crew“ auch ganz bestimmt wieder nach Lankau fahren würde, weil ihre Kinder wieder mitkommen möchten.

Mein Mann ist inzwischen von meiner Begeisterung angesteckt worden. Er opfert seinen Urlaub gern, um mit uns im Sommer nach Lankau und im Herbst an die Nordsee zu fahren. Genauso ist es bei der Familie Will.

So freuen wir uns alle auf die nächsten Ferien!“

## Buchbesprechung

Die Diskussion um die Schullandheimpädagogik hat sich in den letzten Jahren wieder etwas belebt, nicht nur unter Praktikern sondern in Ansätzen auch bei Theoretikern. Im folgenden möchte ich das Buch eines Theoretikers vorstellen, das als überarbeitete Fassung einer Wiener Dissertation im Verlag Jugend und Volk (Wien/München) erschien:

Friedrich Oswald  
Schullandheim und Sozialstruktur der Klasse  
Jugend und Volk, Wien/München, 1973

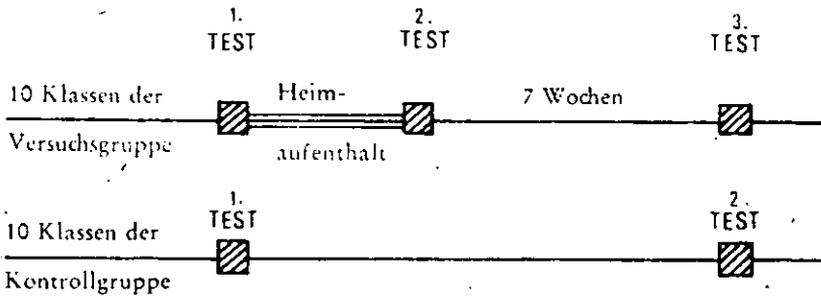
Ausgangspunkt der Arbeit Oswalds ist die Frage, „ob die gute Meinung der Lehrer über Schullandheimaufenthalte ihre Berechtigung habe“, „ob durch die Institution des Schullandheimes ein wesentlicher Beitrag zur Verwirklichung von Erziehungszielen, deren definitorische Festlegung im Rahmen der Begriffe ‚Sozialerziehung‘ und ‚Sozialisation‘ zu geschehen hat, geleistet werden kann“.

Dieser globalen Fragestellung geht Oswald mit Hilfe zweier unterschiedlicher methodischer Verfahren nach: einmal durch eine Analyse der Geschichte der Schullandheimbewegung, zum anderen durch eine empirische Untersuchung, in der im Sinne von Erwartungen formulierte Hypothesen durch soziometrische Tests „verifiziert oder falsifiziert“, d. h. auf ihre Richtigkeit überprüft werden sollen.

Oswald bezieht die Darstellung der historischen Dimension der Schullandheimpädagogik bewußt in seine Arbeit mit ein, um deutlich zu machen, daß empirische Untersuchungen für geschichtliche Zusammenhänge wie für zeitübergreifende Sinnfragen nicht blind sein müssen. Doch aufgrund der gegebenen Kürze gelingt dem Autor die Darstellung der Entstehung und die motivgeschichtliche Betrachtung der Schullandheimbewegung nicht in allen Einzelheiten. Meines Erachtens wäre es im Zusammenhang mit der empirischen Untersuchung ausreichend gewesen, wenn Oswald den Gegenstandsbereich „Schullandheim und Schulklasse als Gruppe“ beschreibend und definitorisch abgeklärt hätte.

Diesem ersten Teil seiner Arbeit folgen die theoretischen und methodischen Grundlagen für seine empirische Untersuchung. Es fällt auf, daß Oswald auf eine nähere Diskussion um die Zielvorstellungen einer Sozialerziehung in der Schule und im Schullandheim nicht eingeht, sondern seine Einzel-Fragestellungen und Hypothesen mehr von einem formal-empirischen Standpunkt aus gewinnt: z. B. „Zeigt sich die Gruppenstruktur einer Schulklasse nach einem Schullandheimaufenthalt in auffallender Weise verändert?“

Die empirische Untersuchung führte Oswald in Wien mit 10 Haupt-  
 schulklassen als Kontrollgruppe durch. Der Organisationsplan hatte  
 folgenden Verlauf:



Die Schüler waren im Alter von etwa 10 bis 12 Jahren. Die Auswahl der 20 Klassen nach einigermaßen gleichen Kriterien vorzunehmen, erwies sich, wie der Autor beschreibt, sehr schwierig, und viele Organisationsprobleme mußten gelöst werden. Meines Wissens ist es Fr. Oswald hier als erstem gelungen, eine so relativ große Anzahl von Klassen für eine Untersuchung über Schullandheimaufenthalte zu finden. Unter diesem Gesichtspunkt erhalten die Ergebnisse natürlich eine stärkere Beachtung als verschiedene empirische Untersuchungen, die im Rahmen von Examens- und Diplomarbeiten durchgeführt wurden.

Die Darbietung der Ergebnisse erfolgt sehr anschaulich anhand von Tabellen und Schaubildern, auch wenn die Darlegung einiger statistischer Verfahren für einen ungeübten Leser sehr schwer verständlich sein können.

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung war nach Oswald, daß die Integration innerhalb der Klasse eindeutig durch Schullandheimaufenthalte gefördert wird, daß durch Schullandheimaufenthalte eine eindeutige Verminderung der „negativen“ Beziehungen zwischen den Schülern eintritt. Diese Verminderung ist am höchsten kurz nach dem Schullandheimaufenthalt, fällt dann aber im Laufe der Zeit (nach 7 Wochen) wieder etwas ab. Sie bleibt aber höher als in der Kontrollgruppe, die keine Schullandheimaufenthalte durchführte:

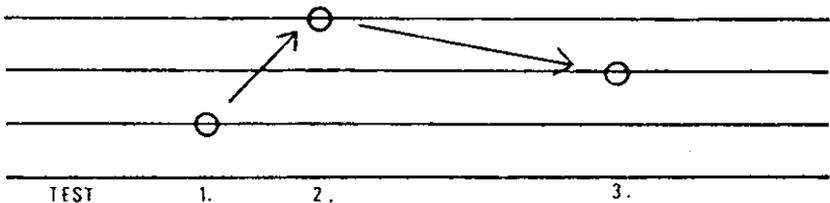
| Versuchsgruppe |      |       | Kontrollgruppe |      |      |
|----------------|------|-------|----------------|------|------|
| Test           | I    | II    | III            | I    | II   |
|                | 7,15 | 16,66 | 10             | 7,70 | 6,66 |

Aus der Untersuchung ergeben sich somit folgende Werte:

Je größer der Wert ist, desto besser integriert ist die Gruppe.

Der Koeffizient ist bei der Versuchsgruppe nach dem Schullandheimaufenthalt doppelt so groß wie vorher; sieben Wochen nach dem Schullandheimaufenthalt ist er wieder abgesunken. Er liegt aber noch wesentlich höher als der Vergleichswert der Kontrollgruppe (6,66).

Die allgemeinen Tendenzen der Veränderung der Struktur der Klassen der Versuchsgruppe ergeben folgendes Bild:



Aufgrund der vorgelegten Ergebnisse kommt Oswald zu dem Schluß, daß „bewiesen scheint“, daß ein Schullandheimaufenthalt eine bessere Gruppenstruktur der Klasse stiften kann (vgl. Oswald S. 78); zumindest kann nach seiner Analyse „durch das Schullandheim die ‚Zugehörigkeit zu einer‘ (in diesem Fall zur Klasse) . . . in die Wege geleitet werden“ (S. 78). Und weiter: „Im Schullandheim scheinen die Möglichkeiten, aus der Klasse eine Gruppe primärer Art zu bilden, weit aussichtsreicher als in der Schul- und Freizeit der Kinder“ (S. 80). Für diese „erhöhte Effektivität“ der Schullandheimaufenthalte gibt Oswald drei Merkmale an:

1. Sie ist besonders „hoch, wenn es sich aufgrund der Schulorganisation um neu zusammengestellte Klassen handelt“.
2. Heimabende, Aussprachen und gemeinsam veranstaltete Spiele, gemeinsame Leistungsergebnisse fördern die Gruppenintegration; allzu lange Perioden der „Freizeitbeschäftigung“, Leistungsabforderungen, die den Schülern „ziellos“ und „umsonst“ erscheinen (z. B. Wandern ohne bestimmte Zielsetzung), bewirken Desintegration.
3. Es scheint so, meint Oswald, daß Lehrer, die sehr viele Unterrichtsstunden in der Klasse unterrichten, mit der sie den Schullandheimaufenthalt verbracht haben, den „Geist des Schullandheimes“ weiter in den nachfolgenden Unterricht mit der Klasse mitnehmen können als andere Lehrer, die nur wenige Stunden Unterricht in einer Klasse haben, mit der sie im Heim waren.

— Für die Praxis zieht Oswald daraus die Konsequenz und Empfehlung: Schullandheimaufenthalte sollen nach Möglichkeit von den Klassenlehrern oder von Lehrern mit Hauptfächern in der Klasse durchgeführt werden, durch deren hohen Anteil am nachfolgenden Unterricht die im Schullandheim verbesserte Gruppenstruktur der Klasse in hohem Maße gewährleistet erscheint.

Unter Berücksichtigung der obigen Bedenken gegenüber der formal-empirischen Sichtweise bei der Erstellung der Zielvorstellungen und Hypothesen und unter Berücksichtigung der vorsichtigen Interpretation der Ergebnisse durch Oswald selbst, läßt sich nun feststellen, daß das vorliegende Buch von Oswald *einen* Versuch darstellt, das Phänomen „Schullandheimaufenthalt“ empirisch zu untersuchen. Alle Leser, die sich einmal mit einem ähnlichen Vorhaben beschäftigen wollen, können einen Einblick in die Probleme einer wissenschaftlich-empirischen Untersuchung gewinnen. Die in dieser Arbeit verwendeten Methoden beziehen sich aber lediglich auf soziometrische Verfahren. Eine Ergänzung durch andere Verfahren, z. B. „Teilnehmende Beobachtung“ oder „Verhaltensbeobachtungen vor Ort“ oder andere, wären m. E. jedoch aufgrund der heutigen Diskussion über empirische Verfahren wünschenswert.

Für den Praktiker bringen die Ergebnisse eine Bestätigung seiner Erfahrungen, daß Schullandheimaufenthalte integrationsfördernde Wirkungen haben. Wir sollten uns jedoch fragen und prüfen, welche erzieherischen Wirkungen tatsächlich im einzelnen ausgelöst werden, unter welchen Umständen und Bedingungen eine Integration z. B. von Außenseitern in die Klassengemeinschaft möglich ist. Dies ist ein Bereich, der Praktiker interessiert, jedoch von der Wissenschaft bisher sehr vernachlässigt worden ist.

Klaus Kruse

Wechselbezüge für

**Wohnheim-Matratzen nur 18,50 + MWST**

Knopfverschluß zum Selbstbeziehen, Sanfordrell einlauffest, alle Abmessungen.

Spezialprogramme für Heime und Sozialgebäude. — Katalog kostenlos!

**BOCKORNY OHG — 7012 FELLBACH — POSTFACH 1103**

Telefon (07 11) 58 26 69 / 58 95 58, Telex 7 254 767

# Städtenotizen

## Berlin

Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine veranstaltet auch in diesem Jahr wieder eine Sammlung für die Berliner Schullandheime. Sie findet vom 20. April bis zum 4. Mai statt und wurde im Rahmen der Haus- und Straßensammlung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes vom Polizeipräsidenten genehmigt. Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Schulheimträger vertritt alle Behörden und Organisationen in Berlin, die Schullandheime unterhalten. Der Senat gewährt den Schullandheimen einen geringen Zuschuß pro Bett. Größere finanzielle Förderung gibt das Hilfswerk Berlin. In diesem Jahr werden für Berliner Schulklassen, die in die Berliner Heime im Bundesgebiet fahren, pro Aufenthalt 20 DM für jeden Schüler vom Hilfswerk bezahlt. Die Schüler selbst leisten jetzt einen Beitrag von 11 DM pro Tag.

(„Tagesspiegel“, Berlin, 11. 4. 1975)

## Bremerhaven/Bederkesa

Das ganze Jahr hindurch herrscht reges Leben im Bremerhavener Schullandheim in Bederkesa. Jetzt sammelte man zum ersten Mal Erfahrungen mit ganz Kleinen. Die Klasse 1 a der Alfred-Delp-Schule zählt 16 Mädchen und 8 Jungen im Alter von gerade sieben Jahren. Fast die Hälfte sind ausländische Kinder, drei kleine Italiener, zwei Portugiesinnen, eine Spanierin, drei Kinder aus Jugoslawien, dazu ein Mädchen, das in Schweden und ein Junge, der in Frankreich geboren wurde. Die problematische Klassenzusammensetzung war ein wesentlicher Grund für das Wagnis, bereits im ersten Schuljahr eine Klassenfahrt zu unternehmen. Es zeigte sich, daß die Kleinen viel eifriger und williger als größere Schulkinder die kleinen Pflichten im Hause wahrnahmen, die nun einmal mit zum Schullandheimbesuch gehören. Im Mittelpunkt standen allerdings ausgedehnte Wanderungen, Baden im Hallenschwimmbad oder wilde Spiele im Wald oder auf den Abenteuerspielplätzen. Für den Klassenleiter, dem zwei Studentinnen zur Hand gingen, sowie für das erfahrene Heimelternpaar steht fest: Auch Siebenjährigen, die größtenteils zum ersten Mal für eine Woche fort von daheim waren, ist eine solche Trennung von den Eltern zuzumuten. Keines der Kinder hatte Heimweh, und sie erwiesen sich als erstaunlich selbständig.

(„Nordsee-Zeitung“, Bremerhaven, 7. 3. 1975)

## Bünde (Westf.)

Im Westen der Insel Wangerooge wird am heutigen Tage das größte deutsche Schullandheim eingeweiht. Der Verein „Bünder Schullandheim e. V.“ hat es in 16 Monaten für 2 200 000 DM bauen lassen. Es hat 40 Zimmer für Schüler, vier Krankenzimmer, acht Lehrerappartements, ein eigenes Hausmeisterhaus und einen Wirtschaftsteil, insgesamt rund 200 Betten. Das alte Schullandheim der Stadt Bünde im Osten der Insel genügte nicht mehr den Ansprüchen.

(„Wilhelmshavener Presse“, 8. 2. 1975)

## Cuxhaven

Dem Schullandheim der Abendrothschule in der Wingst wurde von der Cuxhavener Stadtparkasse 8 000 DM für den Einbau einer Zentralheizung überreicht, um Cuxhavener Grundschulern auch Winteraufenthalte zu ermöglichen. Das 1950 gegründete Heim entstand aus einer Wehrmachtsbaracke und wurde in den folgenden Jahren zielstrebig ausgebaut und verbessert. Bis heute wurden über 200 000 DM aufgewendet. Von

1950 bis 1974 wurde das Heim von 354 Klassen belegt; das sind insgesamt ca. 75 000 Verpflegungstage. In dieser Zeit hielten sich 107 Klassen anderer Schulen in der Wingst auf. Die Grundsätze dieser Schullandheimarbeit wurden in vielen Konferenzen sorgfältig erarbeitet: Erziehung zur Gemeinschaft steht noch vor der Unterrichtsaufgabe, kein Fachunterricht, sondern übergeordnete Unterrichtseinheiten. Selbständige Tätigkeit in den Schülergruppen, eigenes Beobachten, Forschen, Überprüfen und Berichten.

(„Neue Cuxhavener Zeitung“, 10. 2. 1975)

### Duisburg

15 Mädchen und Jungen der St. Edmund's School machten in diesem Jahr den Anfang der Jubiläumsbesuche zum 25jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft zwischen Duisburg und Portsmouth. In zweieinhalb Jahrzehnten — seit dem ersten Brückenschlag — ist aus einem schmalen Steg eine breite, vielbenutzte stabile Brücke der Freundschaft geworden. Den Beweis traten die Schüler aus Portsmouth und Duisburg bei einem zwölf-tägigen, gemeinsamen Schullandheimaufenthalt in Ruppichterath an. Wanderungen, Lichtbildervorträge und Bunte Abende sorgten dafür, daß manch sprachliche Hindernisse leicht übersprungen werden konnten. Gemeinsam wohnten die Schüler mit ihren Lehrern einer Plenarsitzung in Bonn bei. Die letzten Tage ihres Freundschaftsbesuches verbrachten die englischen Gäste in Duisburger Familien. Neben der Herstellung persönlicher Kontakte wurden die Besuche dem Pflichtfach Englisch zugute kommen.

(„Westdeutsche Allgemeine“, Duisburg, 25. 3. 1975)

### Eppenbrunn (Kreis Pirmasens)

Das 1964 vom Paritätischen Wohlfahrtsverband erbaute Kinderheim, das schon einige Jahre als Schullandheim diente, hat einen neuen Trägerverein bekommen, den „Schullandheim-Verein e. V., Rheinland-Pfalz“ unter dem Vorsitz von Oberstudienrat a. D. Edwin Molter aus Frankenthal. Zahlreiche neue Initiativen und Vorstellungen werden entwickelt: Der Bau eines Sportplatzes, Verbesserung des Tischtennisraumes, Verminderung der Bettenzahl in den einzelnen Zimmern. Im bereicherten Programm stehen informierende und fortbildende Veranstaltungen und Ausstellungen. Während der Schulferien soll das Heim körperlich und geistig behinderten Kindern für die Erholung zur Verfügung stehen.

Das Schullandheim, das am Rande des 1 600 Einwohner zählenden Erholungsortes Eppenbrunn in einer herrlichen landschaftlichen Umgebung liegt, kann bis zu 55 Kinder aufnehmen. Zur Zeit dominieren Berufsschüler. Am Freizeitprogramm beteiligen sich Zollgrenzbeamte, die Forstverwaltung mit Lehr- und Nachtwanderungen sowie der Ortsgeistliche mit Vorträgen über die Orts- und Heimatgeschichte. Angestrebt wird auch der weitere Ausbau der Verbindungen zur Gemeinde und der Bevölkerung durch „Tage der offenen Tür“.

(„Die Rheinpfalz“, Neustadt, 28. 1. 1975)

### Hamburg

Das Weiterbestehen der Schullandheime war gestern einer der Tagesordnungspunkte, die der Geschäftsführende Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. auf einer Tagung im Schullandheim Kisdorf bei Kaltenkirchen besprach. Für die 35 Hamburger Schullandheime sieht die Zukunft nicht gerade rosig aus. Das Sparprogramm des Senats hat 25 Prozent der Mittel für Klassenreisen gestrichen — und damit die Ausnutzung der Heime in Frage gestellt. „Eine weitere Streichung“ — so Landesschulrat Neckel — „wäre für einige Heime mit Sicherheit tödlich. Kein anderes Bundesland hat Kürzungen bei den Klassenreisen vorgenommen.“

Finanzielle Reserven haben die Schullandheime nicht. Sie sind gemeinnützige Unternehmen, Eltern und Lehrer arbeiten ehrenamtlich. Auf der Tagung wurde ein Plan aufgestellt, der das Ausbluten der Heime verhindern soll. Jährlich 800 000 Kinder mit ihren Lehrern und in den Ferien noch einmal 100 000 wurden in den Heimen der Bundesrepublik betreut. Die wichtigsten Punkte des Hilfsprogrammes: Informationsarbeit. Heime mehr anpreisen. Durch preisgünstige Angebote die Konkurrenz ausschalten. Heute schon kostet eine Übernachtung mit vier Mahlzeiten nur 13 DM. Auch andere Jugendgruppen in die Heime holen. Ein pädagogischer Arbeitskreis arbeitet an einem konkreten Unterrichtsprogramm, das nicht in der Schule, sondern im Heim stattfindet.

(„Die Welt“, Hamburg, 15. 2. 75)

(Vgl. Städtenotizen, Schullandheim Nr. 93)

### **Saarbrücken/Weiskirchen**

Im Schullandheim der Stadt Saarbrücken in Weiskirchen: Erstmals traf eine Gruppe von 45 Schülerinnen und Schülern — begleitet von vier Lehrern — aus der englischen Grafschaft Leicestershire zu einem zehntägigen Besuch im Landheim ein, um zusammen mit den Schülern der Realschule Saarbrücken (Bellevue) einen gemeinsamen Aufenthalt zu erleben, sich dabei besser kennenzulernen und auch die Sprachkenntnisse aufzupolieren. Seit zwei Jahren pflegt man im Schullandheim Weiskirchen internationale Begegnungen von Jugendlichen aus Saarbrücken und dem Ausland. Zwei weitere englische Gruppen werden noch in diesem Jahr folgen. Im März ist geplant, Schüler aus der Saarbrücker Partnerstadt Nantes ins Saarland zu bringen. 1976 sollen Schüler aus den USA, Großbritannien und Frankreich mit Jungen und Mädchen aus der Bundesrepublik zusammenkommen; ähnliche Treffen mit den gleichen Gruppen werden später in Frankreich und dann in Großbritannien folgen. Hauptziele sollen dabei stets die gleichen sein: Sprachkontakte, gemeinsamer Unterricht, gemeinsame Freizeiten.

Das Schullandheim Weiskirchen verfügt über alle Einrichtungen, die sich Besucher wünschen können: Großzügige Aufenthaltsräume mit Fernseher, Plattenspieler und Filmgerät, Tischtennisraum. Wer lesen will, findet eine Bibliothek vor. Beim Hause ein Sportplatz, eine Grillanlage und ein Lagerfeuerplatz.

(„Saarbrücker Zeitung“, 5. 3. 1975)

### **Wilgartswiesen (Kreis Pirmasens)**

Ein Rehabilitationszentrum für körperbehinderte Kinder entsteht z. Z. auf dem Gelände des ehemaligen Müttergenesungswerkes in Wilgartswiesen. Das Projekt der Stiftung Rehabilitation mit dem Sitz in Heidelberg wird über 2 000 000 DM kosten. Es soll als eine Art Schullandheim für Behinderte dienen und wird das gesamte Jahr über durchschnittlich 45 Kindern Erholung, Therapie und Betreuung bieten. Das Gebäude des ehemaligen Genesungsheimes wird derzeit behindertengerecht umgebaut. Daneben entsteht ein langer Flachbau, in dem unter anderem ein Bewegungsbecken installiert werden soll. 15 Fachkräfte (Pädagogen, Therapeuten und Ärzte) werden in Wilgartswiesen tätig sein und bei den Kindern wohnen. Bereits in diesem Sommer soll die erste Behindertengruppe einziehen. Die Außenanlagen, die allerdings erst Ende des Jahres fertig werden, umfassen Reitstall, Bogenschießbahn und andere Sport- und Freizeitanlagen. Das Rehabilitationszentrum wird mit allen Einrichtungen auch jedem Kind aus Wilgartswiesen offen stehen. Es soll eine Begegnungsstätte für behinderte und nichtbehinderte Kinder werden.

(„Die Rheinpfalz“, Ludwigshafen, 31. 1. 1975)

## **Eine Leserzuschrift**

Ich habe das 1. Heft des Jahres 1975 mit Dank erhalten und mit großem Interesse gelesen.

Ich freue mich besonders, daß Sie durch die Modellversuche und Unterrichtsbeispiele konkret didaktische Hilfe anbieten.

Bedauert habe ich jedoch die Formulierung in Zeile 2 Ihres Aufsatzes „Klassenfahrten und Richtlinien“. Sie schreiben darin über die Richtlinien „der Bundesländer und Westberlins“. Damit haben Sie die doppelte Empfindlichkeit dieser Stadt getroffen. Berlin versteht sich im Sinne des Grundgesetzes als Bundesland und nicht als den Ländern hinzufügbares Gebilde; ferner ist auch der westliche Teil der geteilten Stadt Berlin. Im amtlichen Verkehr kennzeichnen wir unter Umständen zur Vermeidung von Mißverständnissen durch die Schreibweise Berlin (West), lediglich kommunistische Organisationen verwenden konsequent den Eigenbegriff Westberlin.

Auf Seite 49 verfahren Sie wieder korrekt und berichten unter der Überschrift „Aus der Arbeit in den Bundesländern“ vom Schullandheim-Verband Berlin e. V.

Diese an Sie persönlich gerichteten Zeilen sollen keine förmlichen Beanstandungen, sondern lediglich ein kollegialer Hinweis sein, da ich annehme, daß Ihnen die uneinheitliche Begriffsverwendung nicht aufgefallen ist.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. Jancke

Der Senator für das Schulwesen — Berlin

# VORANKÜNDIGUNG

## JUBILÄUMSTAGUNG

des Verbandes Deutscher Schullandheime

25. — 27. September 1975

Bad Godesberg—Bonn und Köln

**Donnerstag, 25. September 1975**

Anreise

Nachmittags Presse-Empfang

Abends Begrüßung und Empfang der Teilnehmer in Bonn

**Freitag, 26. September 1975**

Vormittags Festvortrag in Bonn

Nachmittags Fahrt in die Eifel

Besichtigung und Kaffeetafel im Schullandheim Kommern  
der Stadt Bonn

Abends Vortrag und Empfang in Köln

**Samstag, 27. September 1975**

Rundfahrt, Besichtigung von Schullandheimen im Westerwald

Bitte Teilnahme einplanen und Termin vormerken!